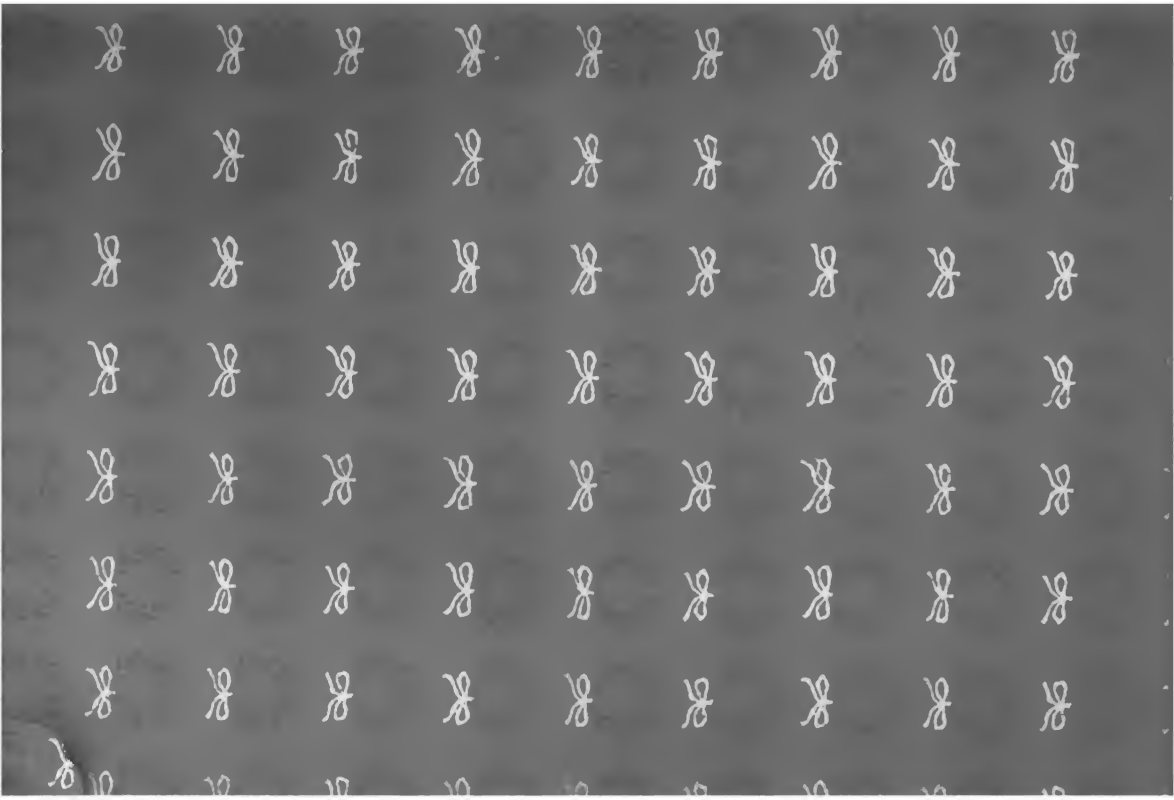
Der bergsee

Georg Hirschfeld

Digitized by Google

University of California:
Es lebe der Geist!
No
Ernst A. Denicke Fund



Der Bergsee.

Digitized by Google

Digitized by Google

Georg Hirschfeld

Der Bergsee.

UNIV. OF CALIFORNIA

Dresden.
Verlag von Georg Bondi.
1896.

Digitized by Google

PT 2617
I769
B47
1896

I.

Diesseits über dem flachen Seeufer stand Walands Haus, des Wirtes am Bergsee und des einzigen Menschen, der in dieser Einsamkeit sich angesiedelt hatte. Das Dorf lag fern und hier nicht sichtbar an der Straße, dort, wo sie am See vorüber bis zu dessen Ende führte, welches in scharfer Biegung um den Abhang der bewaldeten Vorberge griff.

Das Haus war in gleichen Abständen vom See, dem seine Brust sich zukehrte, und von den Bergen, die seinen Rücken beschatteten, angelegt, und bis zur halben Berghöhe hatte Mathias, Walands Knecht, wehendes Gras geführt zur Weide für die beiden dunklen Kühe. Höher hinauf dann rauschten südliche Lärchen und zeichneten die feingezackte Linie ihrer Wipfel in den Morgenhimmel.

214534

Digitized by Google

Den Abhang vor dem Hause zum See hinunter deckte eine Wiese, belebt von den Orangesternen der Kamillenarten und blauen Glocken über violett gesundem Klee. Lichtgeflügelte Insekten spielten über dem Duft, und in den Kelchen tranken die vertieften Bienen.

Über dem Hause rauschte es. — Eine Wildkastanie, die im Sommer rote Blüten trug, gab mit ihren breiten Fächern Schatten in die Rasenfläche, wiegte sich vom Winde durchzittert und neckte die Sonnenstrahlen, welche gar zu gern hindurchschlüpfen und etwas von dem Schatten unten übergolden wollten.

Eine Bank stand unter der Kastanie. Es gab einen herrlichen Blick von dort auf den See hinaus und jenseits auf das Hochgebirge, welches, den König in seiner höchsten Mitte, die Gipfelzacken in der Sonne blinken ließ. Zur Tiefe hin verschwamm es in ein wunderbares Blau und sank mit schrägen Felsenrissen rötlich in das Wasser nieder.

Der See war weit und gewaltig.

Noch tönten die Morgenglocken vom Dorfe her. Eine wundervolle Frische lag über See und Bergen. Es atmete soviel Sonne und jüngstes Licht, daß noch

Digitized by Google

kein reiner Tageston die Weite füllen konnte, und Sonnenfunken auf dem Waſſer und den Bergen auf und niederhuſchten.

Jetzt regte es ſich in Walands Haus. Mathias öffnete die Stallpforte, welche zur Rechten der Hausthür lag und durch des Knechtes Kammer zu den Kühen führte. Er war allmorgendlich der erſte wach und dieſer guten Eigenſchaft ſich wohl bewußt, denn er kam jetzt in den jungen Morgen hinaus, als müßte der erſt ſeines Urteils harren, und er ihn beſichtigen und gut heißen. Es war Mathias eigentümlich die ſchläfrigen Thränenaugen ſtarr geradeaus ins volle Licht zu richten, den weißen Schädel mit der koloſſalen Naſe vorgeſtreckt, ſoweit ſein Arbeitsrücken dies erlaubte.

Nun humpelte er, die nackten Füße in den Holzpantinen ſchleifend, über das feuchte Gras zum Ufer hinunter. Hier führte ein Steg ins Waſſer, leichte Brandung ſchaukelte unter den Brettern und ſpritzte zuweilen bis hinauf. Drei Boote lagen an Ketten längs des Steges in kaum merklich ſchwankender Bewegung. Mathias griff in die Ketten, daß ſie ineinander klirrten, dann ging er über den Steg bis an den Rand und blieb dort ſtehen, eine Weile

Digitized by Google

regungslos, im angenehmen Hauch der Kühle unter ihm.

Nur leises Wellenklatschen und die Vögel hinten auf den Bergen waren hörbar. Jetzt zog Mathias sein riesiges Schnupftuch aus der Tasche und schnäuzte einen Trompetenstoß über das kühle Wasser hinaus. Nachdem er dann behaglich erschöpft das Produkt im Tuche betrachtet, steckte er es ruhig wieder ein und schielte zum Himmel hinauf, wo die Sonne glühte. Da kam es denn — das Maul that sich zum Gähnen auf und wies den einen letzten gelben Zahn in violetter Tiefe, dann klappte es energisch in die Kiefer. Mathias machte Kehrt und schritt, die Arme ins Kreuz gelegt und mit den Fingern das Gesäß betastend, dem Hause wieder zu.

Unter der Kastanie sah er Gertruden sitzen, Walands Frau. Er blieb stehen und blickte, das Kinn in die Hand gestützt, so daß die Finger in den gelben Falten lagen, prüfend nach dem Wetter aus. Sagte aber nichts.

— Wird es gut, Mathias? rief endlich die Frau mit einer matten, schüchternen Stimme.

— Ja. Wenn's . . der . . drüben . . !

Digitized by Google

— Der König ist frei. Unten liegen Wolken.

— Ja. Eben. Die werden schon . . . 'rüberkommen.

Dann wandte er sich zu ihr herum: Schläft er noch? fragte er halblaut.

— Er wird bald aufwachen. Es geht besser.

— So. Geht's besser . . .

— Treibst du Anna und Grete aus?

— Ja. Die fressen schon . . all's . . weg.

Er ging in den Stall zurück. Wie er die Thür öffnete, sprang ein Reh heraus, an ihm vorbei und lief mit zierlichen Füßen zum Baume hinüber. Sah Gertrud mit den glasbraunen Augen an und legte das kleine, kühle, unbehaarte Maul in ihre Hände.

Mathias stand in der Stallthür und grinste: Der ist . . gleich . . vergnügt.

Nun war er im Dunkel verschwunden, und man hörte die Kühe ihn mit tiefen Tönen begrüßen und ihre Ketten klirren.

Gertrud rupfte einen Büschel frischen Grases aus der warmen Erde und legte es sich in den Schoß. Das Reh knusperte behaglich die feinsten Hälmchen

Digitized by Google

heraus, nickte beim Kauen anmutig und ließ die Augen nicht von der Alten.

Sie war schön, da das Frühlicht über ihr reines, weißes Haar ging, welches auf dem schmalen Schädel glatt gescheitelt das Hinterhaupt mit einem Kissen zierlich geflochtener Zöpfe deckte. Der Gegensatz des weißen Haares zu dem tief verbrannten Antlitz wirkte eigenartig fein. Aber in der Feinheit dieser vielen Falten lag nichts Weiches, Mütterliches — tief eingegraben wie Urchristentum, aber Augen darin, so hell und wesenlos, als hätten sie noch Jugend, vergessen und ungenützt.

Sie schloß die Augen und schien sich der Sonne und den Vogelliedern hinzugeben. Dabei lächelte es um den tiefen, kleinen Mund, und ihre Hand strich langsam über den Seidenrücken des Tieres. Ein liebliches Bild mußte in ihr wach geworden sein und deutlich gemacht von dem Flüstergesang der Zweige über ihr und allem. — Dann plötzlich starb das Lächeln, die Züge wurden grau, das Haupt sank auf das bunte Brusttuch nieder, und greisenhaft fielen die Schultern nach vorn.

— Gertrud! rief es vom Hause oben. Sie schreckte

Digitized by Google

empor, das Reh sprang ängstlich zurück. Nun wandte sie sich dem Hause zu und sah hinauf.

— Bist du wach, Waland?

In einem der kleinen Fenster des oberen Stockwerks stand ihr Mann. Er hatte die grünen Fensterläden zurückgeschlagen und hielt sie noch mit den Händen fest.

— Es ist so frisch, Gertrud. Es schmerzt mich beinah. Komm' nur bald.

Sie ging in das Haus und hinauf zu ihm. Wirklich hatten die Wolken, wie Mathias prophezeite, sich vom König losgelöst und zogen nun grau und flockig über den Himmel. Das Reh stand unten am Wasser, spielte und trank und wehrte den Wespen, welche es umschwirrten. Hoch oben über dem See und nahe den Wolken schwebte ein Vogel ohne Flügelschlag. Er war nicht recht zu erkennen. Nur wenn er einmal tiefer schoß, sah man, daß es ein Geier war. Und die Sänger im Himmel flohen auch so ängstlich vor ihm her.

Jetzt führte Gertrud ihren Mann aus dem Hause zur Kastanie hinunter. — Sechzig Jahre mochte er sein; eine bäuerische Riesengestalt mit tiefem Antlitz unter

Digitized by Google

schlichtem, grauem Haar, ein schmaler Schnurrbart über festen Lippen. Die Augen waren offen, groß, und dennoch war er blind, denn beide Sterne füllte eine silbergraue Iris mit unbestimmtem Blinken — Tritonaugen gleich, wie sie Böcklin gedichtet hat. Der Körper beugte sich schlaff im Leiden der Unthätigkeit, ein rauher Lodenanzug deckte die hängenden Formen.

Sie ließen sich nieder auf der Bank. Das Reh sah sich wohl nach dem Manne um, aber es blieb doch unten und schritt, den kecken Hals emporgelegt, am klaren Wasser auf und nieder.

— Ich habe schwer geträumt, Gertrud.

— Ich hörte dich und konnte nicht schlafen. Du stöhntest soviel, als ob du Schmerzen hättest. Ist es jetzt besser?

— Alt. — Gertrud, was leuchtet denn. Ich möchte es doch wissen. Wenn ich den Frühling auch nicht sehe — ich erlebe ihn doch immer wieder.

— Du hast die reine Luft, Lieber. Die ist das beste am Frühling.

— Was du daran genießest, ist Licht und Luft. Mir thut die Reinheit weh. Es ist eine Gewalt . . .

Digitized by Google

ich kann da nichts entgegenhalten. Denn ich ſehe nicht, was mich ſo überwältigt, Gertrud.

— Ob jetzt Fremde kommen werden? Erinnerſt du dich, Waland — im vorigen Jahr um dieſe Zeit war Weltmann bei uns.

— Ja. Der Maler.

— Die Zeit iſt jetzt ſo ſchön. Vielleicht kommen Fremde. —

— Gertrud. —

— Ja? . .

— Du ſprichſt ſo müde. Haſt du Sehnſucht?

— Waland! Der Geier fliegt über den See! Die Flügel waren eben in der Sonne!

— Wenn die Lügner es fein machen wollen, kommen ſie ſonnig. — Der Tod fliegt wie ein Geier durch unſer Leben zur Speiſe. Heißt es nicht ſo? . . . .

Digitized by Google

II.

Nun war Mathias im Stall drinnen fertig geworden und riß die Pforte auf. Erſt kam die Anna heraus, die größere von den beiden Kühen, ein ſtarkes ſchwarzes Tier mit wilden, dummen, blutunterlaufenen Augen, die einen immer von der Seite tückiſch anzublitzen ſchienen. Über der faltigen Stirn trug ſie ein kurzes, ſtumpfes Hörnerpaar. Sie gab eine beſſere Milch als ihre Kollegin, welche ihr ſogleich aus dem Stall nachfolgte, und hinter der Mathias die Pforte zuwarf, ſo daß ſie faſt noch die ſpitzen Hinterknochen des Tieres traf. Die Grete war klein und braun, doch ſtattlicher behörnt, ihre Stimme war hell und melancholiſch, während Anna ſelten, aber dann ſehr tiefe Töne blies.

Gertrud ſah dem Mathias nach, wie er die Tiere auf die Straße trieb und von dort zur Bergwieſe

Digitized by Google

hinauf hinter dem Hause. Im Steigen schwankte den Kühen der schwere Ballon des Bauches, während die langen Schweife Bremsen von den Flanken schlugen. Leise klang das Geläut. Waland regte sich nicht. Das Antlitz in die Sonne gekehrt, saß er unter der Kastanie. Das Reh gesellte sich zu Gertrud.

Aber es kamen an diesem Morgen im Frühjahr Fremde zum Bergsee hinaufgezogen. In diesem Augenblick erschienen sie oben auf der Straße, dort, wo man den Wald verließ und zuerst des Wassers ansichtig wurde. — Die beiden Männer blieben stehen. Der eine wies stumm auf die glühende Fläche hinüber, der andere, jüngere stand regungslos versunken.

— Der Bergsee, Faber, sagte nun der Ältere halblaut. Nach einer Weile fügte er hinzu: Immer überrascht er einen wieder. Wie das wiegt und singt. Wie ruhig das alles liegt. Alte Kunst . . Aber schön.

— Und Frühling, sagte Faber.

— Komm' jetzt. Ich sehe das Haus schon.

— Da unten? . . . Ach, Weltmann!! Das war ein Moment.

Digitized by Google

Nun gingen sie weiter, schnell hinab, die Bergstöcke leicht in den Boden geworfen. Sie trugen sonst wenig Gepäck, und überhaupt mehr künstlerisch, als touristisch gekleidet, schienen sie auf die feste Ausrüstung der Füße und die Erhaltung ihrer Lungen höheren Wert zu legen, als auf Federhüte und malerische Tornister. Weltmann war klein, an vierzig Jahre alt, brünett und trug eine Brille vor den scharfen kleinen Augen. Ein Künstler von hoher Kraft glich er doch mehr einem feinen Gelehrten der neuen Zeit. Faber war schmächtig und jung, lichtblond und bartlos, ganz schülerhaft. Die Freude, der Genuß in seinem Antlitz zeigte die eigentümlich sonnige Ermattung, welche nach angestrengtem Marsch der Anblick des erhofften Zieles giebt.

Mathias sah oben von der Wiese die beiden Gäste die Straße herunterkommen, es fiel ihm aber nicht ein zu rufen oder hinab zu gehen. Er that vielmehr wie seine beiden Kühe und sah sich nach den Fremden schweigend um.

Jetzt hörte auch Gertrud die Schritte und das Knistern der Bergstöcke.

— Lieber, da kommen wirklich Fremde! — Nein!

Digitized by Google

Das iſt Profeſſor Weltmann vom vorigen Jahr! Ja ſicher, Waland!

Waland ſtand auf und wandte ſich den Tönen zu.

— Herr Profeſſor? rief er laut.

— Waland! Ja gewiß! Ich halte Wort! Da bin ich wieder und bringe gleich noch jemand mit! Guten Tag, Mutter. Na wie gehts denn allen!

Die Fremden ſchritten raſch auf die alten Leute zu und zogen die modernen Hüte.

— In der Luft ſind Sie ſo blaß, Mutter? Was glauben Sie — wenn wir es ſo das ganze Jahr haben könnten!

— Iſt ſie blaß, Herr Profeſſor? fragte Waland langſam.

— Aber Lieber, eine alte Frau. Sie werden in der Hauptſtadt freilich an rote Wangen gewöhnt ſein, Herr Profeſſor?

— So. Ja. — Alſo hier — mein Freund. Herr Faber!

Gertrud reichte ihm die Hand. Faber fühlte ſie feucht und warm und hatte die Empfindung, als zuckte die Hand zurück und wollte ſich nicht recht greifen laſſen.

— Das iſt ſchön, daß Sie uns auch einmal be-

Digitized by Google

ſuchen. Der Herr Profeſſor hat uns im vorigen Jahr von Ihnen erzählt.

Faber verneigte ſich errötend wie vor einer Dame. Dann wandte er ſich raſch zu Waland und ſagte ein wenig befangen, halb mitleidig, halb unſicher: Ich möchte Ihnen die Hand geben, Herr Waland. Griff ſeine Hand.

— Verzeihen Sie, ich kann Sie nicht begrüßen. Sie ſind auch Maler?

Faber ſah Weltmann halb lächelnd an.

— Ich bin . . . ja, ich bin eigentlich noch garnichts! Aber vielleicht bin ich auch Maler.

— Wenn Sie meinen Freund ſehen würden, Waland — der iſt noch ein ganz junges Huhn. Den dürfen Sie mir nicht in die Schule nehmen!

— Nein, Herr Profeſſor, das trau' ich mir auch wirklich nicht zu. — Wie geht es Ihnen? — Sie ſehn, ich bin wieder ganz auf den alten Phraſenhund gekommen.

— Bis auf den Phraſenhund ganz gut! Faber iſt jetzt mein Schüler. —

— So, ſo. Da gratulier' ich Ihnen.

— Wem?

Digitized by Google

— Nun — Ihnen beiden! Wollen Sie bei uns Studien machen, Herr Professor? . . .

— Na eigentlich mein Freund — ich bin nur als Mephisto mit auf Reisen. Im Winter haben wir Deutschland abgesucht, und jetzt, wo die Vögel wieder singen, sehnt sich der deutsche Jüngling nach dem Süden.

— Werden uns denn die Herren auf längere Zeit die Ehre geben? fragte Gertrud.

— Das kommt auf meinen Freund an, erwiderte Weltmann. — Na, was meinst du denn zum Bergsee? — Die Welt ist gut erhalten, was?

— Ach, prachtvoll! Das Gebirge. Kolossal.

— In der Mitte sehen Sie den König, mein Herr! bemerkte Gertrud, ohne hinzublicken.

— So! In der Mitte. Ja, natürlich. Und wie frei das alles liegt. — König! — Du, das ist ja wundervoll!

— Du wirst noch Schöneres sehen.

— Die Herren kommen gerade zur rechten Zeit, begann jetzt Waland wieder. Anfang Frühling und Anfang Herbst . . . da ist es am schönsten am Bergsee. — Soviel ich mich erinnern kann.

Digitized by Google

Faber, der die Augen nicht von dem großen Sonnenbilde gelaſſen, warf bei dieſen letzten Worten, die Waland langſam und eigentümlich ſchwer hinzugefügt, einen flüchtigen Blick zu dem Alten hinüber, und ſeine Züge beſchatteten ſich leicht.

Weltmann war inzwiſchen auf den Steg hinausgegangen. Faber folgte ihm nach und blieb, das Kinn auf die Schulter des Freundes gelehnt, hinter ihm ſtehen.

— Du! flüſterte er dabei.

— Nun?

— In dieſer Rieſenſchönheit der Blinde .... weißt du — das iſt aufregend!

— Gewiß, Kind, gab Weltmann leiſe zurück. Aber paſſ' auf, hier kannſt du was lernen.

— Und die Frau iſt ſo ſonderbar. So tot ... eintönig ....

— — Dem jungen Mann ſcheint unſere Gegend zu gefallen, Lieber? flüſterte Gertrud ihrem Manne zu.

— Steh'n ſie draußen auf dem Steg? Rufe ſie jetzt und führ' ſie in die Fremdenſtuben.

— Darf ich die Herren jetzt hinaufführen? Sie

Digitized by Google

werden sich doch ruhen wollen? Sind Sie nicht ein wenig müde?

Weltmann wandte sich um: Ja, doch ein bißchen, Mutter. Komm Du! Reiß' dich los! Ich kriege doch mein altes Zimmer?

— Ja freilich, Herr Professor, sagte Waland. Wo Sie sich verewigt haben.

— Ach, die verschmierte Wand? Ist das noch da?! —

Gertrud neigte sich rasch zu ihrem Manne nieder.

— Bleibst du .... sitzen, Waland? Ich will dir das Reh schicken! —

— Nein!! Weg das Vieh! Nicht! ..... Es mag mich nicht leiden.

Die beiden Fremden blieben stehen und sahen erschrocken auf den Blinden. Er hatte überlaut gesprochen und die Fäuste geballt. Das Antlitz glich jetzt einem alten Löwen. Dann fühlte er sich beobachtet: — Ich muß doch nicht immer was zum spielen haben, Gertrud. Bin ich denn ein kleines Kind? Die Herren werden sich zurechtmachen und dann werden sie herunterkommen ins Gastzimmer und was genießen. Nicht wahr, Herr Professor?

Digitized by Google

— Jawohl. Also auf Wiedersehen. — Übrigens, Mutter, fragen Sie gar nicht danach, was ich Ihnen mitbringen wollte?

— Mitbringen, Herr Professor? Mir?

— Sie haben doch voriges Jahr darum gebeten — Veilchenseife! Ich halt' schon Wort.

Er zog ein kleines Paket aus der Tasche und gab es ihr.

— Ach, das ist so gut von Ihnen. Da dank' ich vielmals . . .

— Aber bitte — ich hatte es doch versprochen.

Gertrud ging voraus, dem Hause zu. Faber und Weltmann folgten und Faber sah auf den gebückten, weißen Kopf der alten Frau, die unsicher vor ihnen herschritt. — An der Treppe im Hause blieb Gertrud stehen:

— Sie müssen es ihm nicht übel nehmen, meine Herren, flüsterte sie hastig und sah Faber dabei an, ohne ihn in den Augen zu haben. Mein Mann ist sehr leidend, schon den ganzen Winter über. Sehr leidend. Und deshalb ist er so heftig.

— Gewiß, gewiß, sagte Faber, indem er ihren Blick vermied.

Digitized by Google

— Er meint es immer ſo gut — nicht wahr, Herr Profeſſor? Er iſt ſo edel —! So ein vornehmer Mann, mein Herr! ..... Nun bitte hier herauf ... Herr Profeſſor weiß wohl Beſcheid .... Entſchuldigen Sie, bitte.

Sie ging, wie von einer Angſt getrieben, ſchnell davon. —

Faber und Weltmann ſtiegen die ſteile Treppe hinauf. — Nun? Was dünket Euch, meinte Weltmann im Steigen.

— Merkwürdig, merkwürdig! ... Als wenn ihr Thränen in der Bruſt drängen, ſpricht ſie. So alte Thränen von früher her. Merkwürdig. Und dabei ſo fein. Doch nur eine Bauerstochter — nicht wahr? Die Leute ſprechen im Gebirge freilich immer beſſer. — Dieſe Einſamkeit mit dem Blinden. Wie eine Schuld .... Es iſt merkwürdig.

Jetzt waren ſie oben. Weltmann öffnete die Thür, und ſie traten in ihre kleinen, niedrigen, ſonnenhellen Stuben ein.

Digitized by Google

III.

Der scharfe Duft von frischem Kienholz, das hinter den Öfen aufgestapelt lag, kam ihnen entgegen. Bergstöcke und Mäntel warfen sie auf die schmalen, buntgeblümten Sofa, holten ihre Toilettengegenstände hervor und wuschen sich auf den wackeligen Holztischen mit hartem Bergseewasser. Namentlich Weltmann rieb mit Eifer, pustend an seinem Kopf herum, bis die sonst blassen, feinen Wangen glühten, und in dem kurzen Barte Wassertropfen glitzerten.

Faber war fertig und kam, sich reckend und mit einem rauhen Tuche das frische Gesicht trocknend, in Weltmanns Stube herüber. Nun sah er das von Waland erwähnte Bild, das sein großer Freund im vergangenen Jahre auf die helle Wandtapete gemalt hatte.

Digitized by Google

— Was! rief er aus. Ein Porträt! Wie biſt du denn darauf gekommen? — Der Kopf iſt übrigens — — War das Original? Der Kopf iſt wieder prachtvoll, Weltmann!

— Ich glaube, er iſt fein. Dieſe junge Geſundheit — beinah frech geſund. Die Augen! —

— Lebt er denn nicht mehr?

— Nein. Ich habe eine Photographie geſehen — weißt du, ſolch' olles Lichtbild von Anno dazumal. Die Bilder ſind manchmal merkwürdig fein, eine rührende Thorheit liegt darin, hinter der man erſt allmählich die höchſte Feinheit der Naivetät entdeckt. Ich muß immer an Giotto denken. — Der Mann war früher Knecht bei Waland, vor beinah vierzig Jahren, Mathias' Vorgänger. Das Genie wirſt du noch kennen lernen.

— Iſt er denn ſo jung geſtorben?

— Hier im See ertrunken. Das iſt Walands beſte Geſchichte. Heute Abend bring' ich ihn darauf. Sicher. Das mußt du von ihm ſelber hören.

— Wie kamſt du denn auf den Gedanken, den Kopf hier auf die Wand zu malen? — Nur, weil er dich ſo intereſſiert hat?

Digitized by Google

— Worauf man in Gottes Natur nicht alles kommt. Sieh dir auch mal die Wand an — den Ton in der Tapete! Es ist nämlich merkwürdig — da kannst du nun suchen und suchen, bis du an solch' ein Lichtgrau kommst. Es schreit förmlich danach zu kontrastieren. — Die Photographie hat mir Mutter Gertrud gegeben. Sie hat den Kerl von einem Photographen, der mal durch die Gegend kam, aufnehmen lassen. Er muß aber auch prachtvoll gewesen sein. Solch Kind .... und doch so männlich.

Weltmann schien von neuem gefesselt. Beide sahen hinauf. Nach einer Pause fragte Faber:

— Weiß Waland von dem Bild?

— Waland? Ja gewiß. Erst wurde er sogar unangenehm, weil ich ihm die Wand verschmiert hatte. Aber dann kriegte er doch Respekt — seine Frau war nämlich ganz aus dem Häuschen von dem Bild, ganz außer sich!

— Die Frau? Wieso? Was sagte sie, als sie das Bild sah?

— Nun .... sie weinte. Aber so merkwürdig lange und innig — es hat mich gepackt. Nach beinah vierzig Jahren. — Ich bin so dankbar! Ich bin so dankbar! rief sie immer.

Digitized by Google

— Wie ſeltſam das alles iſt.

Weltmann ſah ihn an: So? — Ja, ja. Aber nimm es nicht zu ſchwer.

— Erzähltеſt du mir nicht auch, daß Waland einmal Maler werden wollte? Daß er auf unſerer Akademie geweſen iſt?

— Freilich, das iſt auch eine ſchöne Geſchichte von ihm. Aber eins ſei dir geſagt, lieber Junge: Bleib' objektiv! — Er hat mich ſelbſt ſchon oft verwirrt gemacht. Im Grunde ſteckt auch hinter der verſchrobenſten Erſcheinung das Leben! Danach ſieh, und was du davon brauchen kannſt. Über die Schönheit, die im „Umriß" liegt, biſt du ja wohl hinaus. Nicht wahr? Vor Wagnerei brauch' ich dich nicht zu warnen! — Biſt du fertig? Dann können wir gehen. Ich hab' einen Bergſeehunger.

— Ich auch.

— Na alſo.

Sie ſtiegen die Treppe herab und traten in das Gaſtzimmer, welches zur Linken der Hausthür im Erdgeſchoſſe lag.

Digitized by Google

Es war ein ziemlich großer, länglicher Raum und von der gleichen, geringen Höhe wie die Fremdenstuben oben. An den weißgetünchten Wänden hingen bunte Muttergottesbilder, und auf einem kleinen Postamente lag die alte gelbe Bibel. Ein schwerer Bauerntisch füllte die eine Ecke des Raumes, man konnte da auf einer Bank sitzen, die um den Winkel der Wand lief, ferner standen ein paar grobe Stühle unter den Tisch geschoben. Aus kleinen Fenstern kam das Licht. Der See erfüllte ihre Rahmen mit Silberglut.

Waland saß am Tisch und horchte auf, als Faber und Weltmann hereintraten.

— Sind die Herrn schon fertig? Gertrud!

Seine Frau kam. An der rötlichen Aderung ihrer Augenlider sah Faber, daß sie eben noch geweint haben mußte.

— Ja, Lieber?

— Die Herren werden etwas genießen wollen . . .

— Aber freilich! erwiderte Weltmann. Haben Sie eine Forelle im Kasten, Mutter? Oder giebt es jetzt keine? — Spezialität vom Bergsee, Faber!

Digitized by Google

— Zwei werden da ſein. Im allgemeinen iſt es noch nicht die Zeit. Wünſchen die Herren Wein?

— Ja, bitte, zwei Schöppchen Weißen. Süß iſt er nicht, aber g'ſund! — Der Bordeaux iſt wohl immer noch nicht eingetroffen?

Gertrud rückte den Fremden Stühle zurecht, deckte eine rotgeſtreifte Leinendecke auf, welche ſie dem Tiſchkaſten entnommen hatte, und entfernte ſich dann wieder, den Fiſch zu ſchlachten und alles zu bereiten.

Faber und Weltmann nahmen Waland gegenüber Platz. — Waland, der Mathias iſt doch gar nicht ſichtbar? erkundigte ſich Weltmann.

— Der iſt mit den Kühen draußen, Herr Profeſſor. — Wiſſen Sie was? Diesmal könnten Sie in Ihrer Stube auf die andere Wand den Mathias malen — zum Gegenſatz!

— Aber er iſt wohl tüchtig? fragte Faber.

— Tüchtig, Herr Profeſſor?! In der Welt ſind alle Knechte tüchtig, die an nichts denken! . . . Ich war kein tüchtiger Knecht.

Er griff mit den ſchmalen, alten Fingern an die Stirn. Es zog ein Schweigen hin. Eine Bremſe war

Digitized by Google

durch das offene Fenster hereingeschwirrt und trug ihr nervenbohrendes Summen durch den Raum.

— Waland, wir wollen nach dem Essen ein bißchen in die Gegend gehen, sagte jetzt Weltmann. Mein Freund ist auf die Kapelle oben so begierig. Haben Sie den Schlüssel, oder ist oben offen?

— Ich werde Ihnen den Schlüssel geben.

— Waland, Sie kommen wohl selten ins Dorf hinunter?

— Selten! Was soll ich im Dorf, Herr Professor? Hochwürden Herr Pfarrer können mich nicht ausstehen — ich ihn auch nicht! — und Gertrud hat eine solche Abneigung gegen die Leute ... Die Kinder haben Furcht vor mir und laufen mir aus dem Weg, denn die Eltern reden ihnen ein, ich wär' so eine Art böser Mann, so ein Friedloser, sagen sie, den der liebe Gott gestraft hätte, weil er an nichts glaubt und nie zur heiligen Beichte kommt. Glauben Sie mir, mein Herr — er wandte sich plötzlich an Faber — auch in der Einsamkeit ... auch in der Einsamkeit büßt man sein Leben lang für seine Freiheit!

— Sonst .... Sie hätten also sonst keine Ab-

Digitized by Google

neigung gegen den Verkehr mit Menſchen? fragte Faber ganz eingenommen.

Waland gab keine Antwort.

— Du mußt Waland immer mit Namen anrufen, ſagte ihm Weltmann halblaut, ſonſt weiß er nicht, daß du ihn fragſt.

— Herr Waland, begann Faber von neuem, ich meine .. Sie ſagten eben: Sie büßen in Ihrer Einſamkeit? .... Verzeihen Sie, die Frage war ... Die Natur könnte Ihnen vieles erſetzen, das thut ſie wohl im Alter immer. Aber Sie genießen die Natur ja leider nicht — nicht ſo wenigſtens — wie wir beide.

Es war nicht zu erkennen, ob Fabers Fragen Waland unbequem. Er ſchien vielmehr angeregt zu ſein, und die neue, junge Stimme, die er hörte, und aus der ein aufrichtiger Drang ſich äußerte, ſchien ihn zu rühren.

— Mein junger Herr, ich höre Sie nur. Sie ſind ſehr jung, wie ich gehört habe. Darum muß Ihnen der Genuß der Natur noch ſelbſtverſtändlich ſein.

— Na Waland?! rief Weltmann, indem er ſich in den Stuhl zurücklehnte. Faber hat auch ſchon ein bißchen Darwin in den Augen.

Digitized by Google

— Ich kenne den Darwin nicht. Sie erzählten mir im vorigen Jahr davon, Herr Profeſſor. Ich verſtand nicht alles. Denn wie ſoll man gleich erfaſſen als alter Mann, daß das, was man beſtehen ſah, daß das alles noch entſteht? Aber ich glaube — ſo, wie ich als Junge war, das iſt ähnlich wie der Darwin. Ich konnte nämlich nie ſehr lange auf einem Flecke ſtehen und über eine Wieſe hinſchauen, wenn ſie auch noch ſo ſchön in der Sonne lag. Ich ſah's . . . aber dann ſchämte ich mich ſo zu ſagen vor der Schönheit — dann kniete ich hin und bog die Halme auseinander und ſah die Käfer ſpielen und die jungen Triebe im Boden. So konnte ich Stunden lang liegen, bis Sonnenuntergang. Mir war der Geruch von der Erde und die Kühle unten war mir ſo angenehm. Ich habe die Natur ſo lieb gehabt, mein Herr. Dann wurde ich blind, als ich noch jung war. Meine Augen ſind jetzt vierzig Jahre tot. Aber es wurde mir dunkel, als ich noch ganz entzückt ins Licht ſah. Es mag Ihnen wunderlich ſein. Nach innen iſt mein Geſicht noch nicht verdorrt. Meine Nacht iſt nicht ſchwarz . . . meine Nacht iſt rötlich. Und die Bilder von damals hab' ich oft in dem rötlichen Licht. Aber ſie

Digitized by Google

zittern und tanzen — ich halte sie nicht fest. Aber schön sind meine Bilder . . .! Sehr schön. Schöner vielleicht, als Sie sie jetzt haben mit Ihren gesunden Augen. Aber Sie haben den Frieden der Selbstverständlichkeit — der ist unbezahlbar.

— Jetzt kann ich Sie fast verstehen . . . Ihre Vorstellungen von damals sind wach geblieben? Die alten Vorstellungen? . . .

Faber starrte ihn an.

— Ich glaube. Ja. Sie mögen auch nicht alt geworden sein! Denn es ist eine ewige Welt.

Er hatte die Fäuste schwer auf den Tisch geschlagen. Die Muttergottesbilder an den Wänden zitterten von der Erschütterung, aber sie blieben doch so mild und steif naiv.

Ein Schweigen. Weltmann beobachtete seinen Freund.

— Entschuldigen Sie, mein junger Herr, sagte Waland jetzt leise — ich finde gar kein Gedächtnis mehr . . . Wie war doch Ihr Name?

— Ich heiße Faber.

— Ja sehen Sie, Herr Faber . . . Ihr Freund, der Herr Professor Weltmann weiß einiges aus meinem

Digitized by Google

Leben. Das hab' ich nun verwechselt. Ich möchte es Ihnen auch sagen. Ein alter Mann sagt gern was von seinem Leben, nicht wahr? Am Ende interessiert Sie's auch?

— Aber . . . bitte —

— Unten im Dorf — der Herr Professor Weltmann hat es sich im vorigen Jahr mal angesehen — Sie kommen ins Dorf, wenn Sie die Straße, die Sie heraufkamen, ganz heruntergehen bis an das Ende vom Bergsee — da unten ist er aber nicht mehr so schön. Also hinter dem Dorf liegt eine Glashütte. Vielleicht haben Sie schon davon gehört?

— Ist es die Marienhütte? Wo neulich das Unglück war?

— Jawohl. Das passiert schon. Da hat der Geier auch sein Spiel! — Also, wie ich noch ein Junge war — mein Haar ist jetzt glatt und weiß, nicht wahr? Aber damals hatte ich viel blonde Locken, und wenn ich im See gebadet hatte, stand mein Haar wie die Sonne nach allen Seiten. Also wir hatten damals unten im Dorf — mein Vater wohnte unten, meine Mutter war schon tot — da hatten wir also einen Maler wohnen aus Ihrer deutschen Stadt.

Digitized by Google

Parlow hieß er. Seine Bilder ſind, glaub' ich, mit ihm eingeſchlafen. — Mein Vater war Glasſchleifer und hatte ſchon mit vierzig Jahren weißes Haar und keine Luft mehr in der Lunge. So iſt das bei den Leuten, und ſo iſt es heute noch. Sie kennen von der Welt nichts als ihr Dorf und die Hütte; die Leute ſterben alle jung, aber ſie ſterben nicht aus. Es iſt ſogar ein ſchöner Menſchenſchlag, ſie ſind leidenſchaftlich. Sie machen viele Kinder, weil ſie gern genießen. Die Armut mordet dann die Kinder wieder fort. — Alſo mein Vater wollte auch mich als Lehrbuben an den Glasofen ſtellen, wo einem die Augen glühen und die Naſe brennt. Ich war nun aus der Art geſchlagen, ich hatte keine Luft zur Hütte — ich mußte das von meiner Mutter haben, die ſoll ein wildes Weib geweſen ſein und iſt an mir geſtorben. — Ich hatte alſo meinen verrückten Kopf, und lief in den Wald hinauf, ſtatt an den Ofen, und einmal im Walde traf ich den Maler, wie er auf ſeinem Feldſtuhl ſaß und gerade ein paar Tannen zeichnete, die über einem Abgrund ſtanden. Es war im Frühling. Frech wie ich war — ich pflanzte mich hinter dem Maler auf und ſah ihm über die Schulter zu, wie er

Digitized by Google

die Pinsel führte, tupfte und strich. Bald hatte ich herausbekommen, welche Bäume er vorhatte. Ich kannte die meisten Bäume. Da schien mir nun etwas nicht richtig zu werden, wie ich ihm zusah. Wissen Sie, meine Herren — er war in seine Arbeit vertieft, aber ich war frisch dazugekommen! — Also kurz und gut: ich fing auf einmal an hinter ihm zu reden und sagte, was nicht richtig wär' nach meiner Meinung. Der Parlow dreht sich um, ist ganz verdutzt, und zuerst wollte er falsch werden. War ja auch kein Wunder. In der Stadt hatten ihm vielleicht schon die Kritiker zu schaffen gemacht, und nun kam noch so ein dämlicher Bauernjunge durch den Wald.

— Aber wie er sich die Sache dann besah, da mußte er doch wohl gefunden haben, daß ich nicht so Unrecht hätte. Er brummte was, sah mich garnicht an, malte und änderte an dem Bilde herum. Ich blieb ruhig stehen und sah ihm zu, die Hände ins Kreuz gelegt. Es interessierte mich so, ob er's nun recht machen würde! Schließlich hielt er ein und lehnte sich zurück, um besser betrachten zu können. Ich lehnte mich auch zurück. Dann drehte er sich so halb auf dem Feldstuhl herum und sah mich durch die Brille

Digitized by Google

an. — So. — Von der Seite. — Du hast recht gehabt, Junge, sagte er dann, wenigstens das richtige Gefühl.

Von da an wurden wir bekannt. Er hatte mich bald lieb und nahm mich täglich mit in den Wald hinauf, und ich durfte zuschauen, wie er malte. Mein armer Vater war ganz traurig, er konnte mich aber nicht schlagen. — Schließlich wurde mir das Zuschauen langweilig, und solch ein dummer Junge wie ich war — ich bat den Parlow, er sollte mich auch mal was malen lassen! Er lachte und gab mir Papier und Stift — zuerst wollte ich ihm nämlich durchaus eine Leinwand verschmieren. Ich setzte mich also ins Gras und zeichnete ihm meine Lieblingstanne und unseren Karo davor — so ganz kindisch, wissen Sie, brachte ich ein paar Dinge, die ich gern hatte, im Bilde zusammen. Und wie ein Kind malt: ohne Verhältnis, alles zu groß, so daß der Bogen garnicht reichen wollte.

— Vielleicht war dies gerade ein Zeichen Ihrer Begabung, warf Faber hier ein, daß Sie die Dimensionen zu groß nahmen. Bei der Talentlosigkeit ist es, glaub' ich, das Gegenteil: der Dilettant ist feig und kritzelt alles zu klein.

Digitized by Google

— Parlow beſah ſich das Ding, fuhr Waland fort, und ſagte: Junge, Junge! — Dann zog er mit mir ins Dorf hinunter nach der Hütte. Es war gerade Mittag. Wir holten meinen Vater ab, der eben Gläſer abgeliefert hatte. Auf dem Wege ſprach dann Parlow mit ihm von meinetwegen. Er wollte mich mit nach Deutſchland nehmen und auf die Akademie bringen. Na, mein guter Vater hatte nun ebenſowenig Ahnung von Deutſchland wie von der Akademie und unter einem Maler konnte er ſich doch ſchließlich nur einen Glasmaler vorſtellen, wie ſie bei uns im Dorfe ſaßen. Den Parlow hielt er für einen ſehr vornehmen Herrn. Er ließ uns alſo, da ich auch noch anfing zu heulen und zu bitten, ließ er mich ziehen. O wie elend war er ſchon damals. Wie ein Greis. Und wenig über Vierzig. Aber ich dachte damals, ſo ſähen alle Männer aus, wenn ſie ſo alt wären, wie mein Vater, und viel älter wurden die Männer bei uns im Dorfe alle nicht. Der Glasſtaub, wiſſen Sie, meine Herren . . . der zerreißt ihnen die Lunge. Mein Vater gab mir eine Leberwurſt mit auf den Weg, die er für einen ganzen Wochenlohn gekauft hatte, und als ich mit dem Maler abzog, weinte er. Ich hatte ihn nie

Digitized by Google

weinen ſehen. Als wir ſchon eine Strecke weit gefahren waren, ſah ich ihn noch die Augen wiſchen und huſten .... huſten. — — Ich war doch ein bißchen wehmütig und konnte nichts eſſen. Aber Herr Parlow ließ ſich meine Wurſt ſchmecken. Ich aß faſt garnichts. — Die Sonne ſchien mir in die Augen, und ich war bald vergnügt.

In der Hauptſtadt mietete mir Parlow eine kleine Stube in der Nähe des Bahnhofs. Bei ihm war kein Platz für mich. Ich war nun ganz betäubt, meine Herren; aber es ging mir im erſten Jahre wunderlich. Der Gegenſatz war ſo gewaltig. Nicht, daß ich mich kindiſch freute, daß ich alles wunderbar und herrlich fand — nein — es kam etwas anderes in mir auf, was Fremdes, ein Drang zum Sterben faſt. Ich kam zum Vergleichen, meine Herren ..... Glauben Sie, das iſt der erſte große Kampf bei jedem. Ich ſelber war kräftig und jung; wär' ich einer von den alten, ſchwindſüchtigen Schleifern aus meinem Dorfe geweſen, dann hätt' ich garnicht ſoviel Gedanken gekriegt. Die Geſundheit und der Glanz um mich her quälte mich, es kam mir alles ſo wenig — ernſthaft vor, und die Arbeiter, die Armen, die ich ſah, ſahen

Digitized by Google

so trotzig aus, so finster und — höhnisch. Dagegen die blassen frommen Leute in meinem Dorf. — Mit der Kunst ging es mir auch wunderlich. Ich fühlte Kraft. Aber wenn ich in der Akademie saß, mußte ich das unwillkürlich immer mit der Glashütte in meiner Heimat vergleichen, mir war's, als wenn ich hier auch Staub zu schlucken bekäme und schwindsüchtig werden müßte, wie mein Vater. — — Parlow war ein ganz guter Maler, aber beschränkt. Ich sah Fehler bei ihm — weniger, wie er malte, als wie er sah. Denn die Natur meiner Heimat hatte ich studiert, wie ein Kind studiert, das immer im Grase liegt. — Ich widersprach ihm. Er nahm mich jetzt nicht mehr naiv und wurde dafür unzufrieden mit meinen Zeichnungen. Schließlich glaubte ich, ich hätte gar kein Talent. Zugleich fingen damals meine Augen an zu brennen. Sie waren so nicht gut, ich hatte dann im Eifer bis in den Abend gezeichnet, häufig ohne Licht. Also . . . ich fühlte mich sehr elend, wollte weinen, aber meine Augen konnten nicht.

In dieser Zeit wurde ich mit ein paar älteren Kollegen bekannt auf der Akademie, die schon lange beim Handwerk waren und zu rein garnichts kommen

Digitized by Google

konnten. Talent hatten ſie wohl auch keins. Sie ſahen ziemlich abgeriſſen aus, hielten gewaltige Reden gegen die Ordnung dieſer Welt und borgten mich an. Die paar Groſchen, die ich hatte. — Viele Weibergeſchichten hatten ſie und renommierten davon. Ich kannte noch nichts Höheres, als das Weib. Ein ſeltener Glaube, aber er giebt ſo ein betendes, ruheloſes Glück. Da machten mir die Abenteuer, von denen ſie ſo ſelbſtverſtändlich ſprachen, einen ängſtlichen Eindruck, und ich empfand einen neuen Mangel in meiner Blödigkeit.

Es war die heiße Zeit damals vor vierzig Jahren. Die Menſchenkinder warfen die Königspuppe fort und ſchrieen nach einer anderen. Das traf ſo gerad' in meine aufgeregte Stimmung hinein. Ich kam häufig mit den Kollegen zuſammen und fühlte mich wohl bei ihnen, beſſer jedenfalls, als in der Akademie. Parlow hatte damals zufällig einen Auftrag von der Regierung bekommen, er ſollte eine Wand ausmalen im Treppenhauſe eines Miniſteriums — da war er alſo gerade königstreu. — Eines Abends ſaßen wir, ich und meine Freunde, in einer Kneipe, wo Studenten verkehrten. Das wußten wir, wir waren aber bezecht, fingen an zu räkeln und zu ſchimpfen, bis ein Student

Digitized by Google

zu uns an den Tisch kam und sich die Redensarten verbat. Ich gleich antworte grob, und schließlich wurden wir hinausgeworfen. — Die Sache wurde ruchbar auf der Akademie, und mein Lehrer beklagte sich bei Parlow. Der wollte aber von nichts wissen und schrieb mir einen häßlichen Brief, daß ich ihn ferner nicht belästigen sollte. Außerdem zog er seine Unterstützung zurück. Ich wurde samt meinen Freunden relegiert und stand nun da — ein selbständiger Maler.

Aber ich fühlte mich da so frei, meine Herren, und hatte doch solchen Durst nach Arbeit! Wie verrückt lief ich an dem Tage in der Stadt umher, den Kopf hintenüber, als wär' ich schon weiß Gott ein großer Mann! — Aber in der Nacht dann fingen die Augen wieder an zu brennen, zu brennen wie höllisches Feuer. Wissen Sie, von der Aufregung. Ich mußte zu Bett bleiben, Wochen lang. Erst hatten meine Wirtsleute Mitleid und gaben mir zu essen, schickten mir auch den Doktor, einen jungen Esel, der noch an meiner Krankheit lernen wollte. Meine Freunde ließen sich nicht sehen. Ich lag im heißen Bett und zählte die Uhrschläge und war ganz verdüstert. Endlich wurde es ein bißchen besser, und meine Wirtsleute redeten

Digitized by Google

mir ein, es wäre jetzt ganz gut, und erzählten mir vom Frühling draußen. Sie wollten mich los sein. Es war ihnen garnicht zu verdenken. Ich stand also auf, ließ meine Uhr zurück als Bezahlung und entschloß mich, ohne Aufenthalt in meine Heimat zurückzukehren. Zu Fuß natürlich. Mit acht Groschen im Gesamtvermögen. Aber für meine Augen war es das Verderben — ohne Erholung ins Licht hinaus. Ich trug zwar eine schwarze Brille, und die Mädchen, die mich sonst gekannt hatten, sahen mir auf der Straße nach, mitleidig und erschrocken. Es glühte in mir, aber ich ging weiter, immer weiter, und endlich, endlich bekam ich meine alten Berge wieder zu sehen. Da konnte ich weinen.

Mein Dorf lag ruhig in der alten Leichenstille. Ich fand meinen Vater im Sterben. Wie er lächelte, als ich an sein schmutziges Bett trat. Ich hatte die Brille rasch abgenommen. Er wollte mir noch was sagen — ich beugte mich auf seine pfeifende Brust. — Junge, hörte ich noch, Junge! Du willst wol nu doch in die Hütte? — Ich sagte: Ja.

Dann nimm deine Augen in Acht, Junge. Wie geht es denn mit deine Augen?

Digitized by Google

Beſſer, ſagte ich. Beſſer, Vater.

Und denn, Junge, und denn .... thu' mir den Gefallen — auf der Hütte ſind ſie jetzt alle ſo verrückt, ſo widerſpenſtig .... ſie leſen ſogar die deutſche Zeitung..... thu' nicht mit! Ja? Du verlierſt ſonſt deine Arbeit! Thu' nicht mit!

Er bat ſo innig, daß ich ihn küßte.

Am Abend ſtarb mein Vater. Aber ich war zuſammengerüttelt, meine Herren ..... ganz blutig war's mir vor den Augen. Hm. — — —

Ich ging an die Arbeit und wurde Glasmaler. Aber es war keine Ruhe, keine Gleichgültigkeit .... Ich wußte genau, bei der Arbeit mußte ich blind werden. Das machte mich wild —! Und damals paſſierte eine Geſchichte....

Waland hielt inne. Faber und Weltmann fuhren auf.

— Kommt meine Frau?!

— Nein...

— Herr Weltmann kennt die Geſchichte meiner Frau. Im Dorf unten weiß nur der Pfarrer die Wahrheit — jetzt hätte wohl auch keiner mehr den Anteil daran. Die meiſten ſind tot, die es er-

Digitized by Google

lebt haben. Die Schleifer alle, denn Schleifer werden nicht alt. Es ist auch schon der dritte Direktor seit damals auf der Hütte. Professor Weltmann wollte schweigen. Sie auch, junger Herr?

—Aber sie werden mir doch nicht —

— Nein, nein — verzeihen Sie. Ich erzähl' es Ihnen auch nur, weil es was Seltenes ist. — Meine Frau ist selten. — —

Also sie war eine junge Waise bei uns im Dorf und bei der Maria Wallenhofer in Pflege; die war ihre Tante und hatte einen kleinen Bauernhof. — Das Mädchen war schön. Man konnte sich im Dorf an so was kaum erinnern. Aber sie band mit keinem Kerl an. Die alten Schleifer wollten gern und stierten sie an, wenn sie vorüberging. Denn eine so blühende Kraft hatte sie. Sie war nämlich nicht aus unserer Gegend — ihr Vater war drüben, jenseits vom Gebirge, Lehrer gewesen. Als Mädel von fünfzehn Jahren brachte sie schon zwei Jagdhunde vom Förster, die sich ineinander verbissen hatten, mit ihren kleinen Händen auseinander. Bei aller schweren Arbeit sah sie so warm und gesund aus, wie nie ein Weib bei uns im Dorfe. — Sie trug mit den anderen Frauen

Digitized by Google

und Mädchen Abends das Rohglas aus der Hütte zu den Schleifern, und das Geſchliffene zu den Malern. Auch zu mir.

Wenn ſie im Sommer Abends in meine Hütte kam und grüne Gläſer zum Bemalen brachte und die Gläſer auf den Schemel ſetzte, daß ſo der grüne Schein auf ihre weißen Arme fiel — die Sonne ging ſchön und rötlich über das Haar und über ihren weichen Nacken ...

Weltmann ſah Faber an. Der aber war ganz eingenommen.

.... ich ſah zu ihr hinauf durch meine ſchwarzen Brillengläſer. Wie zum Muttergottesbilde in Mariahilf. — Das war ein Wagnis für mich. Ich hatte in der Hauptſtadt nie einem Weibe in die Augen ſehen können ... Wie eine Schwäche trieb das in mir. Als Junge ſchon. — — Aber ſie — ſie zog zuerſt mein Auge empor, und über meiner kranken Häßlichkeit erkannte ſie mein heißes Herz. Sie war ſo ſchön und unbewußt. Ich fühlte mich gelobt. — Sie ſagte guten Abend und ging dann wieder in die rote Glut hinunter mit ihren ſicheren, armen, kleinen Füßen den Berg hinab. — Ich war allein und

Digitized by Google

ſtarrte auf die grünen Gläſer ... Und Nachts — da kam ihr Bild, und es war mir, als hielte ich ſie in meinen Händen ... ihr Kinn vielleicht — oder den weichen kleinen Fuß. — Es war ein einſames, unglückliches Glück.

Eines Abends kam ſie ſpäter als ſonſt. Der Himmel war ſchon rot und dunkel. Wie ich von meinem Maltiſch aufſehe, find' ich ſie blaß, das liebe Geſicht war eingefallen, beinah' krank, die Augen geſchwollen und rötlich. — Ich frage ſie. Da antwortet ſie garnicht, ſagt nicht guten Abend und läuft den Berg hinunter. — Ich wundere mich. Mir war ganz ſeltſam zu Mute. Ich werde unruhig, lege die Glasſchale, die ich ſchon halb fertig hatte, beiſeite und geh' ins Dorf und ſpäter am See entlang. — Es war eine Mondnacht. Im Schilf und zwiſchen den Waſſerroſen knarrten die Fröſche, was mich immer fröſteln machte. Das Haus der Wallenhofer lag draußen am Ende des Dorfes, abſeits vom See. — Wie ich nun ſo hinſchlendre, geht eine Strecke vor mir ein Mann am See entlang. Ich konnte ihn im flimmernden Mondlicht mit meinen kranken Augen nicht erkennen, er war auch tief eingewickelt in ein

Digitized by Google

Surtout, ſchwenkte ein Stöckchen in der Hand und ſtreifte den Schilf damit, daß es rauſchte, und die Fröſche ſtill wurden. — Einer vom Büreau? fragte ich mich. Wer kann das ſein? — Er ging aber direkt auf das Haus zu, welches ich unwillkürlich ſuchte — wo Gertrud bei der Tante wohnte. Ich blieb einen Augenblick ſtehen, dann ſchlich ich auf den Zehen weiter. Am Gatter vom Gemüſegarten hielt er an. Er pfiff leiſe. Die alte Wallenhofer kam durch den Garten mit Licht und ließ ihn ein. Als ſie ihm ins Geſicht leuchtete, ſah ich, daß es der Herr Hüttendirektor höchſtſelbſt war.

Nun meine Wut, meine Aufregung. Wiſſen Sie, meine Herren — aller Grimm kam in mir auf, mein ganzes Elend! Ich wollte ſchon nachſtürzen und ihm eins auf die Glatze geben, dem Kerl, dem elendigen. Aber ich bezwang mich, wartete, bis ſie im Hauſe waren, und bis oben Licht kam. In Gertrudens Stube. Das wußte ich. Wie ein Fuchs ſchlich ich um das Haus herum. So wahnſinnig vor Empörung — gegen den Kerl, gegen Gertrud und gegen das Aas, die alte Kupplerin. — Als die Sonne über dem Bergkönig heraufkam, ging ich heim, zerſchlagen, ich

Digitized by Google

konnte den ganzen Tag nicht arbeiten und wartete nur, ob sie Abends kommen würde. Sie kam noch einmal. Kurz vor Sonnenuntergang. Als sie sich vor mir hinkniete, um die Gläser vorsichtig aufzustellen, da sah ich den irren Blick und die Schuld in den Augen. Aber so verzweifelt. Ich sagte: Gertrude. — Da starrte sie mir ins Gesicht und schrie und fiel auf die Erde nieder und weinte wild.

Als sie sich ein bißchen beruhigt hatte, erzählte sie.

Sonderbar — mir jungem Kerl.
Wie einem Priester.
Ob mir meine Brille half?

— Er hatte sie überwältigt. Er war ein wüster Schurke. Alles, was ich ahnte. Und der Herr Direktor. Er hatte die Tante Wallenhofer gekauft. Und das Rätsel bei ihr . . . ja, meine Herren, sie war noch aus Gottes Hand gewesen! Der Drang war heiß in dem Mädel. — So lieb war sie. — Er war der erste. Er war parfümiert und konnte reden. Schuft. Sie war berauscht worden. Und dann kam der Ekel in ihr. Natürlich . . . .

Ich hörte, was sie mir im Schluchzen sagte. Ich versprach ihr zu helfen, aber sie verstand mich nicht, küßte mich nur einmal auf die Stirn und ging dann

Digitized by Google

heim. — Ganz müde war ihr Gang. Da ahnte ich was . . .

Am Abend stellte ich mich hinter der Brombeerhecke auf, fünf Minuten vor dem Haus der Wallenhofer. Das war feig, aber ich wußte mir keinen andern Rat. — Da kam denn der Herr Direktor seines Wegs, wie gestern, und strich mit dem Stöckchen den Schilf nieder. Ich springe vor, pack' ihn und hau' ihm die graue Hose voll, bis daß er liegen bleibt. Die alte Wallenhofer kommt gelaufen. Jesus! Jesus! Aber der Herr Direktor war klug und sagte, sie sollte mal das Maul halten. Er ahnte was von Folgen. Wenn ich es den Schleifern gesagt hätte! Die hatten starke Sitten. — Er stand auf, ächzte und klopfte seinen schönen Mantel rein, setzte den Hut auf, dreckig und eingebeult, und hieß mich schweigen, indem er mich gräßlich anblickte. — So! — Ich erwiderte den Blick. Da ging er. — Ich stieg zur Gertrud hinauf. Sie saß auf ihrem Bett und weinte. Da ging ich denn nach Haus.

Sie blieb bei ihrer Tante und kam nieder. Das Kind, das sie zur Welt brachte, war verkrüppelt und starb. — Als es ihr besser ging, besuchte ich sie und

Digitized by Google

brachte ihr Kornblumen. Sie gab mir einen Kuß und sah so elend aus. Meine Augen warfen mich bald nieder — ich konnte nicht mehr arbeiten. Ich lag und lag. Und eines Nachts . . . da wurde es Nacht.

Gertrud kam zu mir hinauf und pflegte mich. Sie las mir aus dem Hohen Liede. — Da starb eines Tages die alte Wallenhofer. Sie rief Gertruden in der letzten Stunde zu sich und weinte vor Reue. Nachher bekam sie Frieden durch die Beicht. — Den Hof vermachte sie Gertruden. Das war ein Glück für uns — ich war ja hilflos. Aber wir konnten im Dorfe nicht bleiben, Gertrud verkaufte den Hof und nahm für das Geld hier unser Seehaus. Es stand damals leer und gehörte der Gemeinde; in ihrem Stumpfsinn dachten sie nie daran, Fremde in die Gegend zu ziehen. — Ich ließ mich mit Gertrud trauen. Die Leute hatten kein Mitleid und zeigten auf uns .... jetzt erkläre sich alles! — Ich fühlte es brühend heiß, meine Herren, aber ich schwieg natürlich — von Gertruds wegen. —

Wie ein unsichtbarer Engel lebt sie nun in der Einsamkeit mit mir. Vierzig Jahre. Vierzig Jahre ohne Wunsch. — Was bin ich ihr? — Sie hat mich

Digitized by Google

lieb. Ich fühle ihre Milde, ich — bete zu ihr, und meine Augen gaben mir Kraft, sie nur zu ehren.

Waland wandte sich langsam, plötzlich zu Faber hin:

— Blicken Sie Ihrem Engel nie ins Auge, junger Herr — wenn er Ihr Engel bleiben soll. Mein Rat ist Herzblut.

Digitized by Google

IV.

Faber und Weltmann fuhren wie aus einem Traume, als Waland plötzlich abbrach. Die Thür ging hinter ihnen auf. Sie waren noch ganz im alten Liebesbilde — nun fühlten sie kaum den Mut, sich umzublicken nach der Frau, deren tiefstes Erleben sie eben noch erfahren, und die nun selber seltsam mit ihrer Hinfälligkeit in das heraufgezauberte Bild ihrer Jugend griff.

Sie kam und setzte die Schüssel mit der rauchenden, silberhellen Forelle auf den Tisch und Butter, die in einem grünen Petersilienkranze lag, dann blanke Teller und Bestecke. Faber sah flüchtig in ihr Gesicht hinauf, als sie sich mit dem Teller zu ihm niederneigte — die weißen Haare über dem schönen Gesicht, die Ruhe einem ägyptischen Bilde gleich, ewiger Stein, doch voller Feinheit und Anmut.

Digitized by Google

Gertrud ſtellte auch die kleinen, rundgeſchliffenen Flaſchen mit dem Landwein, die ſie mitgebracht, auf den Tiſch und grünliche Gläſer, ein Produkt der Hütte; dann nahm ſie neben Waland Platz und ruhte die Hände auf ſeinen Knieen.

— Iſt eigentlich von Ihren Zeichnungen noch was vorhanden, Waland? fragte Weltmann, indem er ſich und Faber Wein einſchenkte und jedem ein großes Stück von dem fetten, roſigen Fiſchfleiſch auf den Teller packte.

— Die Zeichnungen? fragte Gertrud. Ach ja, Herr Profeſſor. Einiges hab' ich verwahrt. — Lieber, darf ich es zeigen?

— Nein! rief Waland faſt unwillig. Laſſ' den Kram. Beſſer, wenn du ihn ſchon längſt verbrannt hätteſt. Soll ich mich jetzt noch ſchämen? Und kann mich nicht einmal verteidigen.

— O, es iſt ſo vieles dabei, was mir gefällt.

— Dir. Nein, Gertrud — rühre nicht daran. Wie ſchmeckt die Forelle, meine Herren?

— Prachtvoll! rief Weltmann. So was iſt nun in der Stadt unmöglich. Faber, was ſtöcherſt du denn

Digitized by Google

mit der Gabel herum? Iß doch, mein Sohn! Solange es warm iſt. Da haſt du Butter!

— Danke, danke .... Ich eſſe ſchon. Es iſt vorzüglich.

— Proſit, Waland! — Weltmann hob ſein Glas. — Ja, Waland, Sie müſſen mit uns trinken. Sie auch, Mutter. Schaffen Sie noch zwei Schoppen an und zwei Gläſer — ja?

— Ich muß danken, Herr Profeſſor, erwiderte Gertrud. Aber für meinen Mann hol' ich gern. Er ſoll Wein trinken, hat Doktor Franz geſagt.

Sie brachte noch ein Fläſchchen und ein Glas herbei. Die Männer ſtießen an, hielten die Gläſer in die Sonne und tranken.

— Was meinſt du, Gertrud? fragte Waland bald mit heißem Lächeln. Ob die Kreatur nicht gleich ins Leben geriſſen wird, nur wenn ſie Kreaturen begegnet? Man iſt doch wunderlich. — Das Leben lebt ganz außer uns. Was gilt es, frag' ich, ob wir weinen oder lachen? Ob wir handeln oder ſchlafen? — Epiſoden ſind wir! — Stoßen wir noch mal an, meine Herren. Warm. — Die Kälte ſoll leben

Digitized by Google

und die Zurückweiſung! — Der böſe Feind iſt das Bedauern.

Gertrud ſchwieg eine Weile mit feſtem, ängſtlichem Munde, dann ſagte ſie eintönig und hatte die Augen ſtarr in Fabers Glas:

— Weil wir das Fleiſch an uns tragen, müſſen wir Schmerzen haben. Und weil unſere Seele noch bei uns iſt, müſſen wir leiden.

— Müſſen? fuhr Waland empor. Aber das Müſſen will ich mal erklärt haben. Aus dem „Leben“ ... aus dem einander Ausweichen von den Millionen bunten Köpfen im Walde des Lebens! daß ſie nicht zerſchellen!... daraus haben wir uns das Müſſen ſelber herausfabriziert. — Was atmet denn über uns! Nun, doch der liebe Gott, wenn wir uns wohl fühlen, und das Schickſal, wenn wir müde ſind. — Ich bin ein Menſch und meinen Trieben unterworfen.

— Waland, unſer Heiland .... unſer Heiland hat alle Triebe beſiegt.

— Unſer Heiland. Sein Heiland iſt er ſicher geweſen. Was ihn mit einem Lächeln ſterben ließ, war der Sieg, der keinen Triumph braucht. — — —

Digitized by Google

Gott ist die Liebe. — Ich kannte in Deutschland einen Maler, lahm und elend — einsamer Kerl. Der sagte: Waland, die Liebe lohnt sich nicht. — Da pflegte ich ihn, bis es zu Ende ging. Als er zum Sterben kam, riß er plötzlich meine Hand an seine Brust und sagte in der Todesphantasie: Waland, ich widerrufe. Ich habe ein Weib im Traum gehabt, das meinen Klumpfuß küßte. Waland, das einzige, was sich bei der Liebe nicht lohnt — bei der Liebe .... das ist die Pose.

— Faber saß, den blauen Blick nach innen gekehrt. Die Zeit zog tönend weiter. Endlich sagte er: Welche Liebe ...

— Welche? fragte Waland.

— Ja. Die kühlende Hand oder die Sucht nach dem Ineinander.

Sie schwiegen alle. Auch Weltmann schwieg, obgleich er jetzt den jungen Freund schon in Verzückung sah.

Der lächelte seltsam und spielte an seinem Glase mit den zarten Künstlerfingern. Nun sah er ins glitzernde Weingold hinab und hob das Glas und rief:

— Man erlebt nur die Liebe! —

Digitized by Google

Dann setzte er das Glas so heftig wieder auf den Tisch, daß der Fuß abbrach, und er den Kelch in der Hand behielt.

— Du! rief Weltmann. —

Es war dunkeler geworden draußen, die Wolken im Himmel hingen etwas schwer. Aber sie drohten nicht, und die Sonne war da.

Waland saß aufgerichtet, seine Röte in den Wangen. Gertrud schien in heftige Bewegung geraten. Sie hatte den weißen Kopf fast auf den Tisch gesenkt, und die zitterigen Hände fuhren im Schoße ängstlich hin und her.

Weltmann erhob sich.

— Solange es schön ist', wollen wir noch laufen, sagte er. Was meinen Sie, Mutter — wird ein Wetter kommen?

Die Alte fuhr empor und wandte den Kopf zum offenen Fenster.

— Kaum. Heut Abend wird es sterneklar.

— Der König ist Wetterprophet — nicht wahr? Nun, der liegt prachtvoll. Bist du fertig, Faber?

Sie griffen Hut und Bergstock.

— Ja den Schlüssel zur Kapelle, Waland!

Digitized by Google

— Entſchuldigen Sie ... hier iſt er. Wann kehren Sie zurück? Zum Sonnenuntergang müßten Sie noch auf den See hinausrudern.

— Ja, auf den See! rief Faber.

— Bis dahin ſind wir wieder heim. Adieu.

— Auf Wiederſehen, meine Herren.

Im Gaſtzimmer wurde es ſtill. Die alte Stutzuhr über dem Eingang kam jetzt zu Wort mit ihren müden, ewig gleichen Schlägen. An den Fenſterſcheiben ſummten kleine Weſpen, und Eintagsfliegen rutſchten mit ihren langen Beinen die ſpiegelnde Fläche hinab. Eine Katze ſchlich, das Schwänzchen kerzengrad emporgehoben, über die Diele und ſprang in lautloſem Sprunge auf den Tiſch, ſie wollte auf Walands Schoß zu liegen kommen. Er ſchob ſie von ſich. Sie ſagte Miau und ſchlüpfte hinter den Ofen.

Gertrud hatte am Fenſter den Fremden nachgeſehen, wie ſie ſchweigend nebeneinander gingen. Sie ſchienen nachdenklich zu ſein. Dann zeigte Weltmann dem Freunde wieder etwas äußeres Schönes. Der Jüngling nickte, lächelte dankbar flüchtig — dann gingen ſie weiter, wie ſonſt. Am See entlang, und

Digitized by Google

an einem Vorſprunge, den die Waldberge bis beinah an das Ufer machten, entſchwanden ſie Gertruden.

Sie wandte ſich zu ihrem Manne um.

— Lieber, willſt du ruhen?

— Laſſ' mich hier ſitzen. Ich denke ein bißchen. — — Gertrud.

— Ja?

— Hab' mich lieb.

Die Frau blieb bei ihm ſtehen. Glühende Röte lief über das alte Geſicht, in den Augen wurde es ſtreng und wild, die Hände ſtrichen langſam an der Schürze herunter .... dann aber ging ſie zu ihm und gab einen matten Kuß auf ſeine Stirn.

— Deine Lippen ſind heiß. Du mußt mich immer lieb haben.

Sie hatte den Mund auf ſeine Schulter gelegt. — So ſagte ſie kaum hörbar: — Du biſt ja ſo eine Erhebung für mich. Ja, Lieber. Eine Frau, die iſt nicht ſo im Geiſte ſtark. Nicht wahr? ... Ich bin wirklich klein gegen dich! ..... Wir bleiben zuſammen. Du biſt edel. — —

— Wenn ich dich ſehen könnte! — Ich habe von dir erzählt. Du warſt ja eine Blume ... Du warſt

Digitized by Google

ja hold. Du warſt das Hohe Lied. — Gertrud, bloß einmal ſoll mir der Herr Jeſus oder Gott oder die Natur oder das Schickſal oder der Teufel meine Augen für dich geben!! — —

— Nein. Wünſche das nicht. Ich möcht' . . . auch blind ſein.

— Wie das Hohe Lied warſt du. Sünde in der Bibel. — —

— Aber ſchlaf' . . . ſchlaf' doch . . . . . Schlaf'! Du mußt . . ſchlafen . . . . . .

Draußen ſtand ſie noch an der Thür und lauſchte. Sie hörte ihn nicht. Da ſchüttelte ſie wie raſend das Haupt, daß weiße Flechten ſich löſten und um die mageren Wangen ſpielten — und ſtolperte die Treppe hinauf zu den Fremdenſtuben. Sie ſtand vor Weltmanns Thür. Krallte die Hände, hob ſie willenlos empor und ließ die geſpreizten Finger immer wieder an der glatten Holzfläche heruntergleiten.

— Liebſter . . . kam es da auf die bebende Lippe — Herz!! — mir nicht anrechnen — nicht . . . .

Digitized by Google

Sie hatte die Thür geöffnet und ſtand im Raume. Da war nun ihr gegenüber der junge Knecht von Weltmann an die Wand gemalt. Blaß war das Bild und ſchattig, eigentümlich zart. Leicht durchglühte Züge. Ein grünes Hütchen mit Spielhahnfeder aufgeſtülpt, die Augen ſo kindlich weich und ernſt dabei — fähig ein krankes Kind in Schlaf zu ſingen und einem Bären mit dem Hirſchfänger entgegenzuſtürzen.

Und ein Glaube.

Sie ſah hinauf. Dann brach ſie langſam in die Kniee. Der alte Kopf lag leblos auf der Diele. Sonne fiel rötlich darauf.

So blieb ſie eine ganze Zeit — wie im Gebet. Dann ſprach ſie auch:

— Muß ich dich lieb haben? ...

Lächeln ... Zuſammengeduckt wie totverwundet, Höllenangſt .... Nun ſtellte ſie die Füße auf und haſtete mit den Händen in der Luft umher — Stütze mußte ſie haben! — Sie wandte ſich und ſah den

Digitized by Google

Gekreuzigten, der dem Bilde gegenüberhing — steif, gelb, hölzern, mit rotgemalten Wunden.

Sie starrte ihn an. Aber fremd. — Dann hob sie die Hand zum Munde und schüttelte langsam, greisenhaft ... und wandte sich und schlich hinaus.

Digitized by Google

V.

Am Ufer gingen sie entlang, und neben ihren Schritten flüsterte der Schilf. Sie fühlten sich sonnenmüde beide und gingen schweigsam. Im Himmel war es wieder klar geworden, aber ein Übermaß von Mittagslicht hatte ihm das trübe, zuckende Graublau gegeben, welches die Augen unwillkürlich zur Sonne emporlockt, müde macht und blendet.

Zur Tiefe hin verdunkelte sich der See; das Hochgebirge lag in blauer Ruhe.

— Drüben, sagte Weltmann im Gehen und wies mit der Hand hinüber.

— Ja? —

— Da geht's in deine Sehnsucht, Faber. Westlich vom König siehst du den Paß — wo sich das Gebirge einsenkt, der Sattel drüben.

Digitized by Google

— Du kennſt es? fragte Faber.

— Ja, ich bin damals hinübergegangen, weil es beſonders ſchön iſt, dort hinüberzugehen. So ohne Tunnel und Kultur, und nur als Wanderer. Mathias hat mich geführt.

— Wollen wir ...?!

— Wie denn? Haſt du ſchon genug?

— Nein, ach gewiß nicht. Glaubſt du, daß man jetzt hinüber kann? Der Frühling drüben muß prachtvoll ſein.

— Ich bin bereit. Kommt nur darauf an, wieviel Schnee oben liegt. Jetzt zum Frühjahr wird er locker. Möglich trotzdem, daß die Wege gangbar ſind. Es iſt ja nicht ſehr hoch — man geht tief unter dem König fort. Stell' dir aber nicht vor, daß du drüben gleich eine neue Sonne haſt. Das geht allmählich. Hier findeſt du Lärchen und Wildkaſtanien, drüben trifft man Maulbeerbäume, Weinbau ſtatt Getreide, und endlich Cypreſſen über den blauen Seen. — Die Natur hat wenig äußere Überraſchungen, wenn man ſich nach innen von ihr überraſchen läßt.

— Weltmann ... Es iſt hier ja ſo prachtvoll, ich bin dir ja ſo dankbar, daß du es mir gezeigt haſt! Laſſ' nur —

Digitized by Google

Er blieb ſtehen.

— es wird nachlaſſen ... Ich bin ein bißchen verdreht. Ich will vernünftig ſein.

Weltmann ſah ihm ins Geſicht: — Es wundert mich ja weiter nicht, daß dich die Dinge hier aufregen, Faber, ſagte er. Aber du weißt, ich hab' es dir mit Abſicht gezeigt. Etwas Großartiges in einfacher Form zu ſehen, darf ein Künſtler nicht verſäumen. Betrachte die Leute objektiv, und du haſt deinen Gewinn davon.

— Ich bin noch nicht ſoweit! rief Faber. Glaube nicht, daß ich mich durch Beziehungen oder Ähnlichkeiten bewegen laſſe! Das iſt Thorheit. Jeder hat ſeinen Privatzweifel. Und der Alte iſt blind geworden — ich habe meine Augen. Und dann ... Thatſächlich, Weltmann. Es iſt ſicherlich die ſchwerſte Aufgabe, ſich immer rein objektiv zu halten. — Was ich da ſehe, iſt ja herrlich! Aber der Eindruck iſt zu ſtark, weil er zu nahe iſt. Ich bin froh, daß ich jetzt mit dir allein bin und mich ausſprechen kann ... Es ſind die Menſchen nicht allein — alles! Mir iſt dieſe Abgeſchiedenheit hier ... mit der alten, ſchönen Frau — und dem weiſen Blinden! Das iſt geiſterhaft, Lieber. Ich weiß nicht ... Sieh nur zum Beiſpiel den Geier da

oben . . . er fliegt gerade beim König vorüber. Verhängnisvoll. Ich . . . möchte irgendwo — ſingen. Ich bin nicht verrückt, Weltmann! —

— Aber ich kenne einen, der ſich das alles viel ruhiger anſchauen würde, wenn er nicht zur Hälfte noch in Deutſchland wär' bei blauen Augen und zwei berühmten kleinen Füßen. — Aber du wollteſt ja mit mir gehen.

— Ach! Die! . . . Was weiß denn die von mir! — Vorüber, Augen geradaus. — Herrgott! Ich empfinde ja ſo gut mit dem Alten, Weltmann! So gut! — Na . . . es iſt mir ſo herausgefahren . . . Wirklich, du mußt das ernſt nehmen — ich habe ſie ſchon in der Prima gekannt. Ich rede von Erleben — Unſinn, nicht wahr? — Aber ich glaube, ich habe doch recht.

— Man erlebt nur die Liebe, ſagteſt du — nicht wahr? Waland ſchien anderer Meinung zu ſein.

— Aber ſeine Frau? —

Weltmann blickte ihn flüchtig an und ſchwieg.

— Ich hatte eine ſo eigenartige Empfindung, wie uns der Alte vorhin erzählte, ſagte Faber. So ein Mitleid mit ſeinem Herzen, möchte ich ſagen, und

Digitized by Google

dann wieder eine Art Freude, ein Glücksgefühl — für mich. — Gemeinsam und einsam sind die beiden.

— Wie meinst du das? fragte Weltmann, ohne ihn noch anzublicken.

— Glaubst du ... daß sie Liebe haben?

— Lieber Junge, das läßt sich schwer sagen. Wofür hältst du ihn denn?

— Ja wie .... Für eine Art naiven Propheten der heiligen Entfernung! — Dumm ...

— Nein, nein. Vielleicht. Und könntest du da — mit?

— Nie! rief Faber mit Lebhaftigkeit. O garnicht. Das Unglück .... Aber warum — warum entsagt er denn? Er hätte ja viel elender werden können! Sie war doch am Ende sein Weib. Wenn man liebt, das ist doch rein genug! — Warum hat er keine Leidenschaft? Das ist mir unbegreiflich. — —

— Übrigens, was das anbetrifft! begann Faber nach einer Pause wieder. Man müßte ja ein Idiot sein, wenn das Mädel nicht großartig wär! Thatsächlich, Weltmann! ....

— Aber selbstverständlich, erwiderte Weltmann ganz ernsthaft. Du interessierst sie nicht.

Digitized by Google

— Meinſt du — ?

— Na ja, du biſt ihr ein Ekel!

— Ach ... Na — ich bin zweimal mit ihr zuſammengeweſen. — Lieber Freund, ſie iſt ja ſo wundervoll! Den Alten bin ich übrigens vorgeſtellt —; ach mein Gott, wenn man wüßte ... Die Stirn iſt zum wahnſinnig werden. Dieſe kluge griechiſche Stirn und dann das deutſche Haar — zu wundervoll.

— Du ſprachſt doch immer von den Füßen? Ich glaube mich zu erinnern —

— Ach! Der raſche Schritt! Ja! dieſe Jugend, Menſch! So fein und doch ein biſſel keck — franzöſiſch!

— Sie ſcheint aber von allen Nationen was zu haben.

— Ach du mußt nicht —! Nein wirklich! .... Der Gang von ihr iſt übrigens das Bezaubernde — weißt du: man muß nach! Selbſt ſo ſicher ſchön und doch empfindungsvoll — und ſo rein menſchlich, ohne Vorwurf für alles Plumpe und Gebrechliche, das ihr begegnet. Auf einer Brücke ... wie ſie mal einem Bettler, der mit Krücken dalag, was in den Hut warf

Digitized by Google

und dann weiter ging. Das war so rein! Zum weinen . . . . . .

Weltmann blieb stehen: — Jetzt schau' dich mal um. Da oben liegt die Kapelle.

— Mariahilf? Am Berg oben! Ja. —

Die Waldberge in ihrem Rücken zogen sich in sanft geschwungenen Linien. Sonniges Grün in den einzelnen Baumgruppen zwischen dunklen Tiefen. Die Bäume warfen zitternde Schatten in die Wiesenabhänge, welche rauh gestrichenem altem Sammete glichen. Auf diesem gelblichgrünen Grunde stand die kleine Kapelle, in halber Berghöhe, uralte, von Moos geschmückte helle Mauern in das tiefe Tannengrün gezeichnet. Sie lag so seltsam still, wie wahrhaft heilig, und so verlassen, wie von Gott bewohnt.

Langsam stiegen sie hinauf. Die Sonne glühte in Nachmittagsglut. Im goldenen Grase neben ihren Füßen zischten und klopften die Heuschrecken. Trauermäntel flogen auf.

Oben an der Kapellenpforte wandten sie sich und hatten die reichste Aussicht auf das Hochgebirge und den See. Auch Walands Haus mit der Kastanie sahen sie diesseits am Ufer liegen. Das Wasser war,

Digitized by Google

jetzt in der Tiefe gesehen, fein gekräuselt, und die Sonne strich eigenartige Lichtwirkungen darauf, wie helle Tümpel auf dunkelblauem Grunde.

Nun öffnete Weltmann mit dem großen rostigen Schlüssel, den ihm Waland gegeben, die Pforte, und sie traten mit einem leichten Bangen in das kühle Halbdunkel ein. — Ihre Schritte tönten auf den Steinfliesen, als sie zwischen den Gemeindebänken zu dem Altar hinaufgingen, den Hut in der Hand — eigenartige Kühle wehte um ihre Stirn.

— Da ist das Altarbild, flüsterte Weltmann. Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts. Meister unbekannt.

Sie traten auf die Stufen. Über den schlanken Leuchtern auf der weißen Spitzendecke ragte hinten das Bild empor. Im Halbdunkel sahen sie den todeshellen, schlaffen Leib des Christus, am breiten Kreuz die schwachen milden Arme mit den grausig eingesetzten Wunden in den Händen. Graue Schatten über dem hohen Judenhaupt, und rötlicher Heldenglanz umher. So schwebte der Körper auf nachtblauem Grunde, den der Himmel gab. Am Fuße des Kreuzes aus tiefen Schatten grinste ein Totenschädel. Blutsträhnen rannen

Digitized by Google

aus des Heilands Bruſtwunde den Stamm des Kreuzes herab und tropften auf den Schädel nieder. Der lächelte. — Aber Er oben hatte die höchſte Kunſt des Malers erfahren. Man ſah, man fühlte es, daß er Recht hatte, der prachtvolle Schwärmer, das Kind mit den Gottesgedanken.

— Groß iſt das Bild, ſagte Weltmann, aber unbarmherzig . . . — Nein, flüſterte Faber. Gewöhne dich dran. Es iſt nur kühn. —

Einen eigenen Zauber verliehen die fleckigen Sonnenlichter, welche durch die bunten Fenſterchen hinter dem Altar drangen, dem Bilde; ſie trafen die Seiten des bleichen Chriſtusleibes, und gleichſam küßten ſie ſie.

Jetzt ſahen ſie die Schatten unter dem Totenkopf erleuchtet. Da lag ein Weib am Boden hingeſtreckt, ganz dunkel, niedergeworfen, das Gramantlitz auf die Arme gegen den Fuß des Kreuzes gepreßt, und graue Haare wirrten ſich um die Hände. Maria. Mutterleid lag einfach in den ſchlaffen Formen. Todesſtill und in dem Augenblicke ewig.

Sie wandten ſich und ſahen zur Linken vor der erſten Gemeindebank ein plaſtiſches Muttergottesbild,

Digitized by Google

naive Holzschneidearbeit. Das war die himmlische Jungfrau-Mutter . . . seltsamer Gegensatz zum großen Schmerze drüben. Bunt bemalt und frische Kinderzüge, allzu starke Ähnlichkeit zwischen Mutter und Kind. Aber es lag eine Sicherheit in dem Bilde, ein Überstandenhaben, eine Hilfe.

— Unten am Postament, sagte Weltmann — Mariä Worte an den Pilger mußt du lesen.

Faber sah das vergilbte Blatt im schwarzen Holzrahmen. Die Schrift war wunderlich. — Sie ließen sich auf der ersten Bank nieder, und Faber las halblaut, daß es in dem stillen Raume wie summendes Beten klang:

— Du kommst eben recht zu mir, — sieh mich an, — wer ich bin! — siehe, wer ist neben mir? — — Sieh uns beide wohl an — ich bin eine Mutter zu Dir, — und dieser wird dein Richter sein. — Ich verlass' Dich nicht, — nein! — ich verlass' Dich nicht! — Alles, was Du willst, will ich Dir thun. —

Ich nehme Dich bei deiner Hand, — lege Dich in meine Arme. — Nur eine Seele hast Du! — — Nur eine, — sterben mußt Du, — keine Stunde bist Du sicher, — hernach wird's ewig: — — Es wird ewig!

Digitized by Google

— Ewig — ewig! — Von Gott fallen thut wehe, — in einer Sünde leben iſt gefährlich, darin ſterben iſt ſchrecklich. — Deine Kreuze ſind Deine Schätze, — Du biſt arm, — nur daß Du im Himmel reich werdeſt, — Du biſt krank, — weil es Dir geſund für Deine Seele, — Du haſt große Sorgen, — aber Gott will es ſo haben, — Er hilft Dir tragen, — er wird Dich zahlen, — nur Deine Seele laſſ' nicht im Stich; wenn Deine Sünden groß, — iſt die Gnade noch größer: — — nur jetzt höre auf und laſſ' nach! — Nicht mehr, wie vorher: Rufe nur allezeit — und recht oft: Aus Herzensgrund: Maria Hilf! — Und du wirſt ſehen, wie ich Dir geholfen habe. Und merke Dir das Wort: Ewig — —*).

— Wollen wir abſteigen? fragte Weltmann, indem er ſich erhob.

— Jawohl. Es war ſehr ſchön. Vergiß nicht zuzuſchließen.

---

*) „Mariä Worte an den Pilger" aus der Kirche Mariahilf in Mondſee (Salzkammergut).

Digitized by Google

— Gewiß. Warum?

— Es könnte hier was geſtohlen werden. Mir war's beinah, als hätte ich mal reines Chriſtentum da drinnen.

— Lieber Junge, verſchanz' dich nicht. Die Glasſchleifer im Dorf unten haben davon ebenſoviel, wie du. Naiv natürlich.

— Und — ängſtlich. Sieh doch, wie hübſch.

Faber wies auf ein kleines Bildchen, eine Votivtafel, welche neben dem Eingang hing. Dargeſtellt war eine Wiege mit einem kranken Kind in einer engen Bauernſtube. Maria trat eben an das Bettchen und legte dem Kinde die heilende Hand auf. Das Bild war offenbar von einer Mutter für die Errettung ihres Lieblings geſtiftet. Darunter ſtand in großer, unbeholfener Schrift: Ex Foto. —

Sie ſtiegen hinab. Jetzt ſahen ſie erſt, wie lange ſie oben geweſen. Später Nachmittag war es geworden, die Sonne hatte ſich über den Waldbergen ſchon geſenkt und zog die Tagesſtrahlen immer mehr ins Gold der Dämmerung. Sie trafen den See in zitternder Feuerſäule, die tauſend goldene Wellen ſpielte. Leiſe Brandung floß über den Schilf.

Digitized by Google

Faber ging einige Schritte vor Weltmann. Der ſtörte ihn nicht, er wußte ihn in ſtürmiſchen Gedanken. — Plötzlich begann Faber vor ſich hinzuſprechen:

— Ja nur ein bißchen von dem Schleier weg! Ein bißchen Klarheit! — Die Sonne glüht ſo ſchön im Waſſer, aber wie lange — und dann ſchlafen alle.

— Entſchuldige ... das hab' ich nicht erfaßt, ſagte Weltmann.

— Ja, Weltmann. Es iſt Unſinn, daß ich rede überhaupt ... Aber du ſtehſt wo anders, du biſt was.

— Gewiß bin ich was.

— Nein, nein. Du weißt es. In dir ſelbſt. Nun, mein Gott, ich fange jetzt an! Meine Mutter iſt ja ganz ruhig und ſieht zu. Aber es liegt doch immer der ſtumme Vorwurf, die Angſt liegt darin.

— Thorheit. Was willſt du denn gethan haben mit deinen zwanzig Jahren? Freu' dich, daß du noch alles vor dir haſt.

— Ach du, du biſt ein Künſtler, du weißt es. Die Leute, die dich bewundern, können dich nicht beſtärken. — Sieh mal ... da will ich *malen* — da

will ich ſchreiben — und dabei fühl' ich doch, daß eine Menge Kraft verpufft geht.

— Lieber Sohn, deine Kraft iſt jetzt noch nicht ſo koſtbar. Da könnteſt du eher noch ſchärfer losgehen. Das Geſcheiteſte wär', du ließeſt jetzt Kunſt Kunſt ſein und malteſt nicht und ſchriebeſt nicht. —

— Und meine Mutter? Wie ſoll man ſpäter leben? Ich —

— Ja, das iſt allerdings ſchrecklich! Laſſ' das doch meine Sache ſein! Ich weiß doch, was der kleine Träumer mal zu raten geben wird. —

— Lieber, ſagte Faber jetzt ganz leiſe und ging neben Weltmann, ich habe ſie ſo lieb, das Mädel und möchte ... und doch mehr Kunſtwerk, Heiligtum, Gott iſt ſie mir noch. Ich bin ſo — — fern von ihr. Ach Weltmann! —

— Lieber Kerl. — —

— Fühlſt du .. ich weiß nicht, ob du das fühlſt. Die Ferne von ihr iſt das Reinſte, Höchſte.

— Warte ab. — Du ſprichſt ſo, ... weil du ſie noch nicht haſt.

— Nein!! Bitte. Das iſt Wahnſinn.

Digitized by Google

— Schön, schön. Jetzt noch. Deshalb streit' ich nicht mit dir. — — Lieber Kerl. — — Jetzt schau' dich hier um und freu' dich. — Junge, Junge. — O Gott. — — Du kleiner Esel.

Digitized by Google

VI.

Im Gespräch waren sie um den Vorsprung der Waldberge, der beinahe bis an das Ufer reichte, herumgekommen und sahen nun Walands Haus goldig beleuchtet vor sich liegen.

Mathias trieb gerade die Kühe herein, als sie sich dem Hause näherten. Voraus ging diesmal die Grete, in leichtem Trabe, sie sehnte sich nach dem Stall. Die breite Glocke flog an ihrem Halse. Die dunkele Anna folgte bedächtig mit tiefem Blasen. Mathias hatte seine Pfeife angezündet und stand an der offenen Stallthür, indem er der Anna, die draußen stehen geblieben und rasch vor Thoresschluß noch einen Büschel trockenen Grases rupfen wollte, mit dem Stecken eines überzog, daß sie schleunig in den Stall lief. Nun schloß Mathias die Pforte hinter den Tieren, blieb

Digitized by Google

ſtehen, blies den Rauch in die Luft und grinſte den Fremden ſtill entgegen.

— Na Mathias! rief Weltmann. Nun bin ich auch wieder da. Wie geht's denn?

— Nu ...

— Alſo gut? — Sind Sie inzwiſchen älter geworden?

— Nu ...

— Nu?

— Sieb .. zig.

— So. Das iſt ja ſchön. Und die Kühe? Wie geht's denen? Freſſen ſie gut?

— Nu ... die —

— Aha. — Na Mathias, jetzt will ich Sie mal um Rat fragen. Alſo: Meinen Sie, daß wir jetzt über den Königspaß hinüberkönnten? So wie voriges Jahr? Wie? — Was lachen Sie denn?

— Nu ...

— Nu?

— Heut — Abend?

— Gott ſegne dich, Mathias. Nein ... Heut Abend natürlich nicht. Aber ſonſt mal — früh morgens!

Digitized by Google

— Nu. In der Fruh.

— Nu?

— Können wir ſchon .. rüber.

Waland kam, von Gertruden geführt, aus dem Hauſe.

— Wollen die Herren ſchon wandern? fragte er. Über den Königspaß?

— Nein, nein! rief Weltmann, indem er ihm die Hand gab. Wir bleiben. Aber für den Fall, Waland — kann man jetzt über das Gebirge?

— In den nächſten Tagen wohl. Oben liegt der Schnee noch feſt. Bergkönig beſinnt ſich diesmal ſehr lange auf die Lawinen. Als ob er ſich nicht traut, den Frühling zu ſtören. Wiſſen Sie, wenn die Lawinen ſtürzen — dann iſt es für einen Monat nicht möglich, hinüberzukommen.

— Waren Sie auf der Kapelle? fragte Gertrud, welche das Antlitz in die rote Sonne wandte.

— Jawohl. Das iſt doch Ihr Beſtes in der Gegend, erwiderte Weltmann. Laſſen Sie ſich den Schlüſſel ja nicht nehmen, Waland. Wenn da oben

nicht gesungen und gepredigt wird, bleibt die Kapelle heilig.

— O nein! rief die alte Frau. Eigentlich ist es nicht recht, Herr Professor. Gotteshäuser müßten offen stehen, —

— Für die Freiwilligen, sagte Waland. Jesus sagt, sie haben ihren Lohn dahin, die da gerne stehen und beten auf den Gassen, auf daß sie gesehen werden von den Leuten.

— Glauben Sie wirklich, daß dies bei den Schleifern unten der Fall ist? fragte Weltmann.

— Wenn das nicht, so bringt sie die Gewohnheit in die Kirche. Anerzogen ist der Glaube immer, aber bei wem ist er ein Resultat?

Sie waren bis unter die Kastanie gekommen. Gertrud klopfte die Bank mit einem Tuche rein, sie setzten sich. Weltmann allein blieb stehen, blickte umher und ging dann vor den anderen, die Hände in den Taschen, auf und nieder.

In der Kastanie zitterte das Abendgold, das über die Waldberge im Rücken herüberglühte. Das Gras zu ihren Füßen hatte goldene Spitzen bekommen, und auch die Blüten alle waren zu Gold geworden. Es

Digitized by Google

wehte duftig kühl umher, ein matter Übergang im Himmelsblau zu lichtem Grün und sonniger Orange. Das Hochgebirge zeigte metallische Flächen und Kanten, nur die tiefen Felsenrisse blieben schwarz.

— Herr Waland, begann jetzt Faber, wenn Sie von der Kapelle sprechen, dann ist es mir gerade, als ob Sie hier ein Heiligtum hüten wollten. Ich meine ein Heiligtum für Ihren Glauben. Ihr Glaube ist neunzehnhundert Jahre alt! —

Waland wandte die wesenlosen Augen zu ihm hin:

— Die Kirche ist auch alt und wird noch älter werden. Wer glauben, aber nicht begreifen will, der braucht ein Bild von Gott, der braucht die Kirche, welche ihn von Gott in scheuer Ferne hält. Ich bin einsam, weil ich selber mein Christus werden muß. — Was ist göttlich? — Wir sollen das Göttliche anbeten und haben es doch selbst in unserer höchsten Erscheinung geboren. — Ich darf mich nicht verkleinern, sonst kann ich nicht groß werden! — Dort ist meine Kirche, wo eine Dirne heilig werden kann. Ich bin vierzig Jahre blind und weiß nichts von der Welt. Wie der Wind geht, ob es Sommer oder Winter ist — das weiß ich. Bekäme ich jetzt

Digitized by Google

meine Augen wieder, so wollte ich hinausgehen in die Welt, die ich nicht kenne, und sagen, was meine Blindheit mich gelehrt hat.

Faber sah in die Abendglut:

— Christus war ein Genie. Das erste Weltgenie vom Abgrund der Schönheit bis hinauf zur Höhe der Häßlichkeit. Wir sind am Rande — bald wenigstens. Das zweite Genie wird erwartet. Von der Höhe der Häßlichkeit bis zum — Abgrund der Liebe?

— Höhe der Liebe! sagte Waland. Es ist nichts Geniales, alles nur Wille. Jeder kann Christus aus sich selber werden. — Ihr seid mir alle in eurer Einbildung zu wenig eingebildet. Habt doch endlich einmal den Stolz zur Einsamkeit! Seltsam mutet's mich an, wenn ich von euren Kämpfen höre. Wie ich jung war, habe ich freilich ebenso gekämpft, aber das ist doch vierzig Jahre her. — In wem reift denn das Leben, wenn nicht in euch? — Es muß ein großes, friedliches Gericht kommen — über alle und aus jedem heraus. Bin ich gottlos? —

— Nein, versetzte Weltmann — Goethelos sind Sie. Sie quälen sich viel zu sehr, wenn Sie soviel begriffen haben.

— Und doch, ſagte Faber halblaut, indem er Gertrudens Augen auswich — der Marienglaube iſt ſo ſchön.

— Lebt Ihre Mutter noch? fragte Waland.

Faber ſah ihn überraſcht an: — Ja.

— Der Marienglaube iſt freilich ſchön. Wenn Sie einmal gekreuzigt werden, wird es zur Erſcheinung kommen. Es giebt ſoviele Marien auf der Welt.

Da erhob ſich Faber und rief voll Unruhe: — Ach — Sie machen alles wirklich! Sie machen alles wirklich! .... Wenn alles Wirkliche heilig iſt ....

— Wie wollen Sie ohne dieſen Glauben leben?

— Baſta, baſta! rief Weltmann. Wir klettern wieder auf die Höhe der Idee und können nachher nicht oben bleiben. Ich mache darauf aufmerkſam, daß die Sonne untergeht!

— .... Wollten Sie nicht hinausrudern, meine Herren?

Gertrud ſtand auf.

— Fahren Sie mit, Mutter? fragte Weltmann.

— Sie werden ſelbſt rudern wollen, Herr Profeſſor. Aber ſteuern muß ich. Sie kennen die ge-

Digitized by Google

fährlichen Stellen nicht. Oder wünschen Sie, daß der Mathias mitfährt?

— Aber bewahre! Wir freuen uns — das ist sehr nett!

Gertrud ging auf den Steg hinaus und beugte sich zu den Booten nieder.

— Soll ich helfen? rief Weltmann.

— Nein, danke, ich binde die Diana los!

— Aber singen kannst du den Herren etwas, Gertrud! rief Waland von der Bank aus. Haben Sie meine Frau schon singen gehört?

— Nein, im vorigen Jahr wurde es mir versprochen, aber nachher that sie's nicht. Also heute nehmen wir Sie beim Wort!

— Vielleicht, Herr Professor ... Es ist nichts dran.

— Wer weiß! Es kommt auch auf die Lieder an.

— Ja, die sind von Waland.

Faber hatte schweigend zugehört. — Seltsam, dachte er. Das alte Menschenkind will singen? — Aber es kann gut sein.

Jetzt hatte Gertrud das Boot losgebunden, die Ruder zurechtgelegt und wandte sich, die Kette lose in der Hand, zu den Männern.

Digitized by Google

— Wenn die Herren einſteigen wollen? Das Boot iſt fertig.

Faber und Weltmann gingen auf den Steg hinaus und ſtiegen in das Boot, das in ein leichtes Schaukeln geriet. Gertrud war ſchon eingeſtiegen und ſaß am Steuer. Weltmann kam zum Rudern in die Mitte, während Faber vorn am Kiele ſaß.

Sie zogen die Hüte und winkten Waland. Dann tauchte Weltmann die Ruder ins glasklare Waſſer hinab. Er ruderte gut und gleichmäßig. Bald trieben ſie zur Fläche des Bergſees hinaus. Gertrud ſaß regungslos, vornübergeneigt, die Hände im Rücken hielten das Steuer. Weltmann hatte ſein freudiges Kraftgefühl im Rudern, Faber ſah ins Waſſer und folgte mit den Augen der perlenden Furche, welche der Kiel des Bootes in das unberührte Waſſer ſchnitt.

Es war wundervoll zu fahren. Überall umher ſpielten die kleinen Wellen im goldenen Sonnenuntergang. Eine ſpäte, rötliche Stimmung war ſchon über die Berge gekommen, und oben auf den Schneefeldern glühte es tief und tiefer. — Leiſes, friſches Wehen ſtrich von Zeit zu Zeit von den Waldbergen herüber

Digitized by Google

und küßte die Wangen. Die klare Urtiefe des grünlichen Waſſers ſtimmte zu der Ruhe umher.

Sie hatten wohl alle eigene Gedanken. Aber ein Tanz durcheinander, ohne Zeit und Ort, eine Hingabe dem Nichts, weil es das Nichts iſt.

Faber ſah Gertruden an.

Rotes Licht umfloß das weiße Haupt. Die Züge waren dunkel.

Als ſie ſich der Mitte der Waſſerfläche näherten, kam ein Lied. Sie hob aber den Kopf nicht empor, die Stimme klang auch leiſe, ſchwach und rein, wie halb geſprochen:

Mich hat die ſpäte Glut geküßt,
Ich fühl's an meinem Munde,
Bevor ſie untergangen iſt
Zur gold'nen Abendſtunde.

Du haſt ſie unſ're Sonne genannt.
Gott iſt groß und unbekannt.

Nun bin ich wohl am Geiſte reich,
Am Leibe arm geworden,
Nun bin ich wohl Herrn Jeſu gleich
Und laſſe mich lächelnd morden.

Die eitlen Augen ſind verbrannt.
Gott iſt groß und unbekannt.

Digitized by Google

Doch reicher nur ward meine Welt
Mit holdestem Versuchen —
Nun muß ich dem, das mich erhält,
Dem Denken muß ich fluchen.

Mensch zu sein, bin ich verbannt.
Gott ist groß und unbekannt.

Und mein heißes Angesicht
Kühlen Engelshände,
Doch den Engel seh' ich nicht,
Daß ich Ruhe fände.

Aber Er hat ihn gesandt.
Gott ist groß und unbekannt.

Sie kamen dem Gebirge näher. Die Brandung war rauschender geworden. Staunend sahen sie hinauf zu der riesigen Nähe des Königs über ihnen. Von rosigen Gletschern sanken die Porphyrfelsen jäh ins schäumende Wasser nieder und bildeten unten Grotten von einer seltsamen, tiefen Schönheit. Aber der See war tückisch vor diesen Grotten, die Wogen spritzten jäh empor und verrieten lauernde Riffe — Gertrud steuerte sicher hindurch, und Weltmann führte die geschickten Ruder.

Sie fuhren unter eine Felsenwölbung ein, in der das Wasser ruhiger brandete. Der seichte Grund war

Digitized by Google

himmelblau, und Silberfunken ſpielten darüber. Kühl und dunkel war die Wölbung. Weltmann ſenkte die Ruder. Sie ſahen aus dem Dunkel in die hohe, wogende Waſſerfläche hinaus und in den Abendhimmel, ſchweigend, ganz im Zauber des Augenblicks.

Wieder ſang die alte Frau, aber ſo leiſe und in ſich hinein, daß die Männer es kaum vernehmen konnten. Es klang, als wenn die Töne an der feuchten Grottenwand zerſtäubten und ſtarben.

Endlich ſchreckte ſie auf und griff nach dem Steuer. Sie fuhren aus der Grotte wieder auf den See hinaus. Die Sonne war geſunken. Nur ein letztes violettes Glühen noch im Rande des Himmels — über das Waſſer hatte es keine Kraft mehr, das lag dunkel und nächtig.

Sie hatten in der Grotte lange geträumt, und Weltmann beeilte ſich jetzt, mit kräftigen Ruderſchlägen zum Steg bei Walands Haus zurückzukehren.

Digitized by Google

VII.

Knirschend fuhr das Boot in den nassen Ufersand hinauf. Weltmann sprang zuerst heraus und half der alten Frau beim Aussteigen, die hierbei zaghaft wie ein Mädchen ihm die Hand gab. Faber hatte noch einen kurzen Blick aufs dunkele Wasser geworfen, dann stieg auch er bedächtig aus dem Boote.

Sie fanden Waland nicht mehr unter der Kastanie. Im Gastzimmer sahen sie Licht — er mußte sie also dort schon erwarten.

— Speisen die Herren gleich? fragte Gertrud unter der Thür. Sie können Wildbraten haben oder wieder Fisch —

— Was meinst du zu Wildbraten, Faber?

— Ja, ja. Gewiß. Mir ist es gleich.

Digitized by Google

— Und Wein, Mutter! Zwei Schoppen wie heut Mittag.

— Wollen Sie nur bitte ins Gaſtzimmer gehen — es ſoll nicht lange dauern.

Faber und Weltmann gingen hinein. — Gertrud ſtand eine Weile ... dann lief ſie ſchnell, geräuſchlos die Treppe zu den Fremdenſtuben hinauf, öffnete die Thür ein wenig, ſtarrte durch den Spalt zum Bilde hinüber, das geiſterhaft im Abendlicht ſich von dem hellen Grunde hob — ſchlug wieder zu und eilte zur Küche, die Speiſen zu bereiten.

Im Gaſtzimmer war ſchon gelbes Lampenlicht und eine behagliche Wärme. Waland ſaß an ſeinem Platz — die Fremden ihm gegenüber und erzählten von ihrer Waſſerfahrt.

— Hat meine Frau geſungen? fragte Waland.

— Ja, zwei Lieder. — Schön .... Sind die von Ihnen?

— Ich habe ſie früher manchmal vor mich hingeſprochen. Meine Frau hat es ſich gemerkt, und dann ſang ſie's.

Digitized by Google

— Die Grotte iſt prachtvoll, ſagte Faber nach einer Pauſe.

— Nicht wahr? Wie ein Märchen. — Von der Grotte erzählt man ſich hier in der Gegend wunderliche Geſchichten. Wiſſen Sie das? —

— Nein bitte! Erzählen Sie! rief Faber lebhaft angeregt.

— Vom Bergkönig und ſeiner Menſchenbraut, nicht wahr? ſagte Weltmann. Was für Faber.

— Die Geſchichte iſt uralt, erzählte Waland, indem er ſich in den Stuhl zurücklehnte und mit der Hand über die blinden Augen ſtrich. Ich hörte ſie zuerſt von meinem Vater. Er war nach Feierabend immer todesmatt von der Arbeit und legte ſich gleich zu Bett. Ich ſaß dann immer auf der Bettkante. In dem kleinen Stübel brannte ein Nachtlicht — da erzählte er mir die Geſchichte wohl zwanzigmal. Ich weiß noch, wie ungeduldig ich war, wenn mein Vater beim Erzählen einen Huſtenanfall bekam — gerade, wenn die Geſchichte am ſchönſten wurde.

Vor tauſend Jahren ſoll Bergkönig ein armes Mädchen geliebt haben, ſo reizend wie der Mond. Sie kam einen jeden Tag vom Dorfe über den

See gerudert und ſuchte dann mühſelig an den Felſen Roſen und Edelweiß, um ſie an den Händler zu verkaufen, der mit den Blumen nach Deutſchland zog. — Bergkönig konnte ſie nicht anders lieb haben, als daß er ihre Augen mit wunderbarer Gewalt durch die Wolken immer zu den Stellen hinaufführte, wo die edelen Blumen reichlich wuchſen, und ihre ſchwachen Füße die ſcharfen Felſenkanten ſicher und ſchwindelfrei beſteigen ließ. Bergkönig, erzählen ſie, hatte auch einen Sohn, der ihm von der Einſamkeit geboren war. Menſchenhaß hieß er. Er war ein ſchönes, goldlockiges Kind, aber die Locken wurden glatt, und ſeine Züge verzerrten ſich, wenn er Menſchen die Felſen hinaufklimmen ſah, alſo auch die Edelweißſucherin. Er war zur Winterszeit geboren worden und verabſcheute die Sonne und den Frühling und die Weſen, die von der Sonne leben und im Frühling jung werden. Er kannte Bergkönigs Liebe. Und ihm wohlzureden, vertraute er ihm an, die Edelweißſucherin ſei eine Wildfrau in ſchmutzigem Menſchenkleid, die Menſchen hätten ſie elend gemacht, ſie ſei unſterblich. Er ſprach und ſprach dem König ins diamantene Ohr. Es war zur Zeit, da er den Frühling aus der Ebene

Digitized by Google

kommen ahnte. Endlich löſten ſich die Lawinen des zornigen Königs und ſtürzten donnernd die Felſen hinunter. Die Menſchen zu vernichten. Das Dorf blieb unverſehrt. Schneeſtaub ſanken die Lawinen in den breiten See. Doch eben hatte die Edelweißſucherin ihr Boot an den Felſen gelandet und klomm ſchon jugendfroh empor. Die wurde verſchüttet. Die allein. Bergkönig weinte von dieſer Zeit einen ewigen Thränenſtrom — der Waſſerfall, den Sie zwiſchen den Felſen ſehen werden — er zürnte Menſchenhaß gewaltig, aber er durfte den Sohn der Einſamkeit nicht töten. Endlich fand er eine Strafe. Er gab ihm ſtatt der goldenen Locken wirres langes Greiſenhaar und ſtatt der ſeeblauen Augen blaue, zuckende Natterköpfe ins Antlitz, während er den ſchönen Jugendleib behielt. Und auf daß er aus Rache nicht Unheil brächte über die Menſchen, durfte er die Berge nur in Geſtalt eines Geiers verlaſſen; ſonſt wurde er tief unten unſichtbar in eine Grotte verbannt, die Grotte, in der Sie heute geweſen ſind. Aber eine Rache hat er ſich doch verſchafft, der Menſchenhaß. Vor der Grotte grub er eine Untiefe in den See, und wer die Stelle nicht ſicher vermeidet und kennt, der wird vom

Digitized by Google

Strudel ergriffen und muß an den unsichtbaren Riffen scheitern. — Geier Menschenhaß ist im Glauben des Volkes unsterblich. — — Ich fühle . . . eben fliegt er über den See!

Sie sahen schnell zum Fenster hinaus, in die Nacht. Wirklich. Wie ein Schatten war der Vogel vorüber.

— Glauben Sie wirklich, fragte Weltmann nach einem Stillschweigen, daß die Glasschleifer so phantastisch sind, die Geschichte ernst zu nehmen?

— Gewiß! erwiderte Waland. Von Grund aus sind sie nicht geistlos — die Armut und die Abgeschlossenheit hält ihnen nur alles fern! Nachdenklich ist unser Volk und hat den Trieb, sich eigene Lieder zu dichten. Weil sie die wirkliche Welt nicht kennen, haben sie sich eine Geisterwelt zurechtgemacht. Zu ihrem Christenglauben stimmt so etwas freilich nicht. Hochwürden eifert im Dorfe auch gewaltig gegen diese Wundergeschichten, die ohne die Kirche passieren konnten. — Aber so etwas wurzelt nur dann tief in den Menschen, wenn sie gesehen haben, daß einer, der nicht daran geglaubt hat, zu Grunde gegangen ist. Das ist die Thorheit.

Digitized by Google

— Hat ſich ſolch ein Fall ereignet? fragte Faber.

— Vielleicht, erwiderte Waland langſam. Das war eben mein erſter Knecht — den ſie gemalt haben, Herr Profeſſor Weltmann. Das war der Konrad. Ja. Der Konrad.

— Wie kam das doch, Waland? fragte Weltmann, der ihn gern zum Erzählen bringen wollte, damit Faber den Hergang, den er ſelbſt ſchon kannte, von Waland erführe. — Sie erzählten mir im vorigen Jahr davon, wir wurden aber damals unterbrochen.

— Konrad war aus Italien gekommen. Gelernt hatte er die Holzſchnitzerei. Mit dergleichen Arbeit hat er ſich ſpäter auch in meinem Hauſe beſchäftigt. Seine Eltern hatte er nicht gekannt. Eine italieniſche Gemeinde hatte ihn aufgezogen und in die Dorfſchule geſchickt, dann lernte er eben ſein Handwerk, und als die Gemeinde ihn endlich los ſein wollte, zog er friſch und froh über das himmelhohe Gebirge nach Norden, mit fünfzig Centeſimi, froſtig, hungerig, aber vergnügt. Endlich kam er zu uns. Ich ſah ihn noch damals mit meinen Augen, als er in unſer Dorf kam. Ein Burſche von Achtzehn, blondes Haar und ſchwarz glühende Augen, rotbraun gebrannt, ein

Digitized by Google

bißchen elend im Geſicht, ſeine Lumpen trug er ganz maleriſch und einen unmöglichen, zerſtochenen Hut auf den Locken. Er bettelte nicht bei uns — im Gegenteil, wer ihm begegnete, dem lachte er mit ſeinen weißen Zähnen ins Geſicht. Die Gemeinde nannte ihn Konrad und wollte ihn zu den anderen Jungen an den Schmelzofen in die Glashütte ſtellen. Das mochte er nicht. Er ließ ſich nicht zwingen, ſchmiß ſich an die Erde und wurde ganz wild. Aber es war ein ſo ſchöner, behender Junge, daß wir ihn im Dorfe behielten. Er hatte dann ſchließlich dieſelbe Beſchäftigung wie Bergkönigs arme Braut vor tauſend Jahren — ſuchte Erdbeeren und Edelweiß, und Abends ſaß er vor der Kirche und ſchnitzte aus Birkenholz ein paar ſteife Heilande zurecht. —

Gertrud kam mit den Speiſen herein. Sie ſtellte die Schüſſel, Wein und alles behutſam auf den Tiſch, während Waland weiter erzählte.

— Er war fromm. — — Ganz nebenbei und kindlich. Wiſſen Sie, meine Herren, ſo vergnügt fromm. In ſeinen Augen fanden Sie Salomos Wort beſtätigt: Das Geheimnis des Herrn iſt bei den Frommen. Hochwürden im Dorf ſpeculierten eine Zeit lang ſcharf

Digitized by Google

auf den armen Jungen, aber ich — darüber freu' ich mich jetzt noch — ich hab' ihm den Konrad weggeſchnappt!... Das hat er mir, glaub' ich, auch nie vergeben. Was, Gertrud? Das verzeiht er nicht!

— Ja, Lieber.

— Wie?

— Nein, nein. Er war wohl ungehalten.

— Damals grade, meine Herren — erlebten wir das — was ich Ihnen heut Mittag erzählt habe. Ich wurde blind und zog mit meiner Frau hier an den See hinaus. — Als wir nun zwei Jahre ungefähr hier draußen gelebt hatten, erſchien eines Tages der Konrad bei uns und bot ſich mir als Knecht an. Er rief, er hielte es im Dorfe nicht länger aus — ich ſei das Einzige ohne Glasſtaub, ſagte er — bei den anderen müßte er erſticken, und ſeine Heilande gelängen ihm auch nicht mehr! — Ich wunderte mich zuerſt, aber da ich eingeſehen hatte, daß ich ziemlich hülflos war, und meine Frau nicht alles allein würde ſchaffen können, nahm ich den friſchen Kerl an. Die Leute im Dorfe unten warnten ihn natürlich. — Er iſt ja dann auch zu Grunde gegangen ..... wär' er nicht zu mir gezogen, dann hätte ihn Hochwürden

Digitized by Google

genommen, und er könnte noch heute vielleicht als Pfaffe am Leben sein. — Gertrud, schließ' das Fenster, bitte ...

Sie ging hin, schloß zu, blieb aber am Fenster stehen und starrte in die silberblaue Nacht.

— So aber hat ihn der Böse geholt, den frommen, kindischen Jungen. Sagen die Leute! Denn sie sind so gläubig, ... sie geben dem Bösen immer die Kraft, den Sünder zu bestrafen, aber ihrem Gotte nie, ihn vor dem Bösen zu bewahren! — Konrad war zwei Jahre bei uns und sang und pfiff wie eine Drossel im Hause, und wenn er uns auch nicht fröhlich machte, so waren wir doch nicht einsam. — Dabei war er merkwürdig begabt. Er hatte gar wenig gelernt — wenn aber Fremde zu uns heraufkamen, dann staunten sie, wie der junge Kerl abends im Gastzimmer sang, und was er sang. Alte italienische Weisen — die Melodien zu Gertruds Liedern. Die Worte verstanden wir nicht, aber es klang so wild und süß. Weißt du noch .. Gertrud .. drüben am Ofen saß er immer.

Er hielt einen Augenblick inne, bekam aber keine Antwort.

— Er betete oft und laut, wie ein Kind. Plötzlich

Digitized by Google

bekam er auch Anfälle von Leidenſchaft, fiel mir um den Hals und küßte mich. So ſüdlich war er, ſo weich, ſo .... es war etwas an ihm, das außerhalb von allem Leben ſtand. Etwas, das unberührt war vom Kampf der Zeit, von Unterſchieden und Feſſeln. Er hatte immer Recht mit ſeinem Singen. Er konnte ſich des Abends auf den Steg hinausſtellen und ſeine Lieder über das ſchwarze Waſſer ſchmettern — wie ein Gott und wie ein König, dem der ganze See gehört! —

Am liebſten fuhr er aufs Waſſer hinaus, recht weit, am Abend, wenn es im Hauſe nichts mehr für ihn zu thun gab. Meine Frau fuhr häufig mit ihm. — Gertrud! — Biſt du nicht oft mit Konrad draußen geweſen?

— Wie —? Ja, Waland — ein Mal — nein öfters! An ſeinem Geburtstag, Waland .....

Waland ſchwieg eine kurze Zeit, dann fuhr er fort.

— Merkwürdig waren ſeine Fragen oft. Sie haben ja auch gehört, wie ich mich manchmal ... rüttele — wie das Vergangene in mir aufkommt, meine Herren. Auch damals, wie ich noch jung und aufgeregter war, ſagte ich ſo manches und ſprach mich meiner Frau aus. Der Junge ſaß dabei mit ſeinem

Digitized by Google

Schnitzwerk, hörte zu und warf dann Fragen dazwischen, als wenn er eben mit der Not der Welt, in der er lebte, garnichts gemein hätte! Ja glauben Sie — er fragte beinah so, als ob ich ihm erklären sollte, was ich eigentlich mit der Thorheit meinte und mit den Unterschieden in der Welt. — Seltsam. — Er selber war doch in Lumpen und hungrig zu uns ins Dorf gekommen.

‚Alle Menschen müßten in den Wald gehen oder rudern‘, sagte er. — Warum? fragte ich ihn. — ‚Das weiß ich nicht. Der liebe Gott weiß.‘ — Möchtest du ein Künstler werden? fragte ich ihn einmal. Warum schnitzest du nur Heilande? — ‚Warum? Weil sie doch nachher schön sind.‘ — Dann wieder einmal sagte er plötzlich: ‚Du bist glücklich in deine Blindheit, Herr! Du hast das Schöne gesehen, dann bist du dunkel geworden.‘ —

Allmählich lernte er mehr Deutsch — auch Lesen. Gertrud brachte es ihm bei. Gertrud meint auch, er hätte so wunderbar leicht begriffen. — Nicht, Gertrud?

— Ja, Waland.

— Drüben am Ofen haben sie abends immer gesessen, meine Herren, und studiert. Wie merkwürdig

Digitized by Google

das klang, wenn der zwanzigjährige Kerl meiner Frau die deutschen Worte nachsprach. Wie ein Schuljunge. Und du — wie du dich fühltest als Lehrerin! Später las er uns schon aus der Bibel vor — ganz gut und fließend. Besonders schön klang das Hohe Lied in seinem merkwürdigen Deutsch. Da half wohl die Glut aus dem Süden mit.

Im zweiten Jahre, wo er bei uns war, wurde Konrad still und sang und pfiff nicht mehr.

Meine Frau sagte mir damals er betet viel. Sonst als Knecht blieb er tüchtig. Die Kühe waren gesund bei ihm, das Haus war in Ordnung. Aber er wurde ganz still. Ganz still, wie ein toter Vogel. Wenn ich ihn fragte, küßte er mir schnell die Hand und sagte: Lieber Herr, du siehst mir nicht! — ich lache schon!...

An einem Sommerabend war er auf den See hinausgefahren und kam nicht heim. Wir saßen hier im Gastzimmer, meine Frau und ich. Als die Nacht kam, wurden wir unruhig. Meine Frau führte mich ans Ufer, ich rief über das Wasser hinaus: Konrad! — Keine Antwort. Meine Frau sagte, sie sähe auch nichts. Es war schwarze Nacht. Meine Frau war sehr aufgeregt, sie lief auf den Steg und schrie auch

Digitized by Google

den Namen. Keine Antwort. Da band ſie ein Boot los und ruderte allein hinaus! Ich wollte mit . . . aber was hätte ich geholfen. — O es war gräßlich. — Zwei Stunden blieb ſie fort — denken Sie — und ich allein, in der endloſen Finſternis! — — Endlich hörte ich was rauſchen. Das Boot rannte aufs Ufer. Meine Frau war ohnmächtig geworden. Ich fühlte und taſtete in das Boot hinein. Da fühlte ich die beiden Körper, den warmen von meiner Frau, den kalten von der Leiche. Da trug ich ſie nacheinander aus dem Boot ins Haus hinüber — und war doch allein in der Nacht . . . . Endlich kam Gertrud zu ſich. Später konnte ſie ſprechen. Sie hatte Konrad in der Grotte gefunden. Sein Boot war auf der Untiefe geſcheitert, und den Körper hatte das Waſſer in die Grotte geſpült. Er war ganz zerſchlagen. Er war ſchon lange tot.

— Waland! Ihre Frau! rief jetzt Weltmann, da er bemerkt hatte, daß Gertrud, welche während der Erzählung am Fenſter geblieben, die Arme aufs Fenſterbrett und den Kopf darauf gelegt hatte, indem ihr Körper heftig und raſch hintereinander zuckte.

Als ſie Weltmanns Ruf vernahm, fuhr ſie empor: — Nein! Mir iſt gut. — Er hatte noch ganz rote Wangen.

Digitized by Google

— Was iſt dir? fragte Waland. Ich erzähle von Konrad niemals wieder. — — Hier . . . .

Er zog ein vergilbtes Papier aus der Rocktaſche — . . hier haben Sie ſeine Schrift, die er bei Gertrud gelernt hat. Die Schrift ſoll gut und deutlich ſein. Es iſt ein Lied . . . ich hab's gemacht . . . Gertrud hat es dem Jungen dann diktiert . . . Später ſang er's nach ſeiner eigenen Weiſe. — Ich bin ſo matt . . . erlauben Sie, meine Herren . . Gertrud? — Erlauben Sie, daß ich zur Ruhe gehe.

— Aber bitte, lieber Waland! Man ſieht es Ihnen an, rief Weltmann, Sie ſind müde. Gute Nacht! Und laſſen Sie die alten Geſchichten ruhen.

Waland lächelte ſeltſam: — Ich bin ſelber ſo eine alte Geſchichte. Gute Nacht.

Auch Gertrud gab den Fremden haſtig beide Hände, dann führte ſie ihren Mann hinaus.

Faber und Weltmann blieben noch im Gaſtzimmer ſitzen. Die alte bunte Wanduhr ſchlug ihre gleichgiltigen Töne.

Plötzlich ſtand Faber auf:

— Weltmann!

— Ja?

— Iſt es dir recht . . . dann gehn wir morgen weiter!

— Das hab' ich mir gedacht.

— Ich will dich keineswegs beſtimmen! Aber offen geſtanden — wollen wir morgen gehen?

— Gewiß, gewiß. Aber wohin?

— Über den Königspaß . . er ſoll ja frei ſein.

— Gut. Und wann?

— Ach! Früh morgens! Möglichſt früh!

— Du fliehſt ja förmlich?

— Ja . . . ich habe das Gefühl.

Faber ging, die Hände ins Kreuz gefaltet, auf und nieder. Weltmann blieb ſitzen, ſah ihm eine Weile zu, dann griff er Walands Gedicht auf und überlas es. Er ſchwieg eine Weile. Dann gab er es Faber, der ſchnell damit zur Lampe trat. — Es lautete:

Der Konrad.

Lieber kleiner warmer Vogel, was lockſt Du?
Fremde Botſchaft fremden Lichtes.
Lieber kleiner warmer Vogel, was freuſt Dich?
Fremdes Lachen fremder Wonne.

Kennſt Du die Nacht?

Digitized by Google

Lieber kleiner warmer Vogel, was betest Du?
Fremde Bitte fremden Gottes,
Lieber kleiner warmer Vogel, was glaubst Du?
Fremden Glauben fremden Friedens.

Kennst Du die Nacht?

Weltmann erhob sich.

— Du hast in ein Märchen gesehen, sagte er. Unterschätze das nicht.

Sie gingen beide in die Fremdenstuben hinauf.

Weltmann entkleidete sich sogleich.

— Also es bleibt bei dem großen Entschluß? Bis morgen wenigstens? Über den Königspaß. — Waland und seine Frau werden sich freilich wundern.

— Glaubst du, daß sie es übel nehmen könnten?

— Nein, nein, bewahre. Nun geh' nur in deine Stube und starr' nicht immer nach dem verwünschten Bild hinauf! Wenn du im Bett liegst, wirst du dich schon beruhigen. Gute Nacht.

— Gute Nacht ... Sei nicht böse ... Das war ein merkwürdiger Tag, Weltmann! Schlaf wohl, Lieber.

Faber schloß die Thür. Sogleich sich niederlegen

Digitized by Google

konnte er nicht. Er trat noch an's Fenster und sah auf den See hinaus. Es war eine Mondnacht, und Silberwellen spielten ihr Märchen auf dem Wasser. Im Himmel zuckten tausend Sterne, und das Gebirge drüben war in schwachen Strichen sichtbar. Wie die Boote auf- und niedergingen ..... als müßten stille, große Leichen darin liegen.

Er kühlte die Stirn an der Fensterscheibe und gab sich hin. Seine Gedanken schwebten fern, weitvergessene Bilder standen zusammenhanglos nebeneinander, warm und wehevoll. Er fühlte es wie Untergang — raumlos, zeitlos. Was hatte er denn gesehen. . . . Ein Märchen, sagte Weltmann. — Ein Märchen? — Aber vor seinen Augen hatte er's gehabt und wußte daneben vom Alltagsstaub — den Arbeitsmenschen — Läuten der Pferdebahn. — — Toll. Toll!

Neben ihm schlief sein Freund. Unten in Deutschland sein Mädchen .. Das träumte jetzt und grub die reinen Füßchen in das Federbett.

Weiter.

Wo lag das? — Fern über Berge und Thäler hinaus, über schlafende Länder, im Norden — wo das deutsche Meer donnert — ein altes Haus mit

Digitized by Google

seiner Mutter. — — Dort war für ihn die kühlende Hand gewesen ... immer.

Fernab tönte das Wort, das Waland ihm gesagt: — Wenn Sie einmal gekreuzigt werden, dann wird es zur Erscheinung kommen. — —

Er schloß die Augen. Draußen glühte der Mond. Jetzt fühlte er, daß eine Thräne ihm wohlthätig die Wange herunterlief. Er trat vom Fenster zurück, seufzte tief und fühlte eine wehevolle Wärme. — Als er dann später im Bett lag, und junge Müdigkeit ihn überkam, da wußte er sich allmählich wieder frei von dem bezwingenden Einsamkeitsbilde, in das er sich gezaubert gefunden. Frische Kraft durchströmte ihn mit keckem Drang zum Unbekannten, zu neuen Menschen — neuer Sonne.

Ach ... Doch kein Märchen!

Gute Nacht, Kleine. Lieb. —

Digitized by Google

VIII.

Am nächsten Morgen erwachte Faber gegen seine Gewohnheit früh und ohne unbehagliche Verwirrung. Die Augen fühlte er gleich frei und trocken, er setzte sich auf und sah in das junge Licht, das ihm aber trüber erschien als am gestrigen Morgen. Wie er dann im Hemd, auf bloßen Füßen zum Fenster trat und den Linnenvorhang zur Seite raffte, fand er keine volle Sonne. Der Himmel trug in farblosem Lichte die kleinen, zerpflückten grauen Wolken, die auf einen über Nacht vergangenen Regen deuteten. Das Gebirge war frei. — Er öffnete das Fenster und sog die abgekühlte Frühluft ein. Wie das wieder selig wehte und zog — bis in's kleinste Hälmchen der Wiesen hinein und über den geklärten See. Das unbekümmerte Jauchzen der Vögel lockte hinaus.

Er sah nach der Uhr. Es war noch ganz früh, er beschloß Weltmann schlafen zu lassen und auf eigene

Digitized by Google

Faust einstweilen ein bißchen in den Morgen hinauszugehen. Er machte sich fertig, wusch sich, und während er über den Waschtisch gebeugt die Zähne putzte, konnte er nicht widerstehen, noch ein paar mal an's offene Fenster zurückzukehren, mit der schäumenden Bürste im Munde, die Augen entzückt hinausgerichtet. Als er endlich fertig war, schlich er auf den Fußspitzen durch das Zimmer seines Freundes, vermied es aber, das Bild des Konrad, welches ihm unwillkürlich wieder in den Augen war, zu betrachten, schloß die Thür geräuschlos und stieg die Treppe herab. Unten im Hausflur sah er die Thür des Gastzimmers offen und Gertruden drinnen am Fenster stehen.

Eine Zeit lang war er sich nicht einig, ob er unbemerkt hinausgehen sollte oder die alte Frau begrüßen. Er hatte die leise Empfindung, als könnte sein frisches Verlangen wieder herabgestimmt werden. Dann aber sah er sich plötzlich im Zimmer, und Gertrud wandte sich zu ihm um.

— Guten Morgen, Frau Wirtin.

— Guten Morgen, mein Herr. Sind Sie immer so früh auf? Sie haben auch Recht — ganz früh ist es am schönsten draußen.

Digitized by Google

— Ach sonst ... Herr Waland schläft wohl noch?

— Ja, er hat leider die ganze Nacht nicht geschlafen. Jetzt denk' ich, wird er endlich zur Ruhe kommen.

— Der Schlaf ist aber doch in seinem Alter so wichtig.

— Die Augen gönnen es ihm nicht, und so Mittel nehmen, davor hat er Abscheu. — Aber nehmen Sie doch Platz, mein Herr. Haben Sie gut geruht? Der Herr Professor auch?

— Ja, danke. So früh sind Sie wohl nicht immer bei Wege, Frau Wirtin?

— Doch. Nur der Mathias ist der erste wach ...

Während Gertrud sprach, sah Faber in ihren matten, dämmernden Augen, wie sie immerfort zum Fenster hinausblickte, daß sie ganz unbeteiligt war. Er schwieg eine Weile mit einiger Verlegenheit, dann zog er einen Stuhl unter dem Tisch hervor und sagte: — Sie werden müde sein ...

— Ich? ... O nein. Danke! Setzen Sie sich, bitte.

— Danke. — — Ja, das Reh — sagen Sie — das Reh ... ist das so gefangen worden?

Digitized by Google

— Mathias hat es vom Kapellenberge mitgebracht, wie es noch ganz klein war. Es hatte wohl die Mutter verloren.

— So was ist doch reizend! — Ja. — Ja nun werden wir aber heute Abschied nehmen, Frau Wirtin?

Er sah ihr in die Augen. Sie hatte sich jetzt zwar voll zu ihm umgewandt, aber Überraschung zeigte sich nicht in den starren Zügen.

— Abschied? fragte sie. Sie wollen wieder gehen?

— Ja. Über den Königspaß. Professor Weltmann hat nicht mehr viel Zeit ... wir wollen uns auch drüben noch ein bißchen umsehen.

— Haben Sie sich gestern Abend entschlossen?

— Ja ... das kam so.

Nach einer Pause:

— Mathias können wir doch mitbekommen?

— Natürlich, mein Herr. Allein finden Sie da schlecht ... es giebt gefährliche Stellen.

Jetzt hatte sie ihn ganz in den Augen, und im Gegensatze zu vorher betrachtete sie das junge, beleuchtete Antlitz, das ihr in freier Unschuld zugekehrt, mit

Digitized by Google

Aufmerkſamkeit. Sie ſtand am Fenſter, vorgebeugt, die Hände in das Fenſterbrett geſtützt:

— Werden Sie nun lange in der Hauptſtadt bleiben, mein Herr?

— Ja ... ich weiß noch nicht! Ich bin mir nämlich noch gar nicht klar, ob ich wirklich Maler werde.

— Ach, wie denn — Sie ſind nicht auf der Schule, wo mein Mann geweſen iſt?

— Auf der Akademie? Nein, Gott ſei Dank! Man kann auch ſo Maler werden, Frau Wirtin.

— Ja, wiſſen Sie das nicht? ...

Faber ſah ſie an.

— Ich meine — verzeih'n Sie — ich ſtell' mir das vor ... um ſo alles aufmalen zu können — ſo eine Sehnſucht muß man ſchon als Kind haben? Bei Waland ſoll es ſo geweſen ſein. Aber ich glaube, es war doch anders. Der liebe Gott wollte es gar nicht. Sonſt hätte er ihm die Augen nicht genommen. — Sie glauben gar nicht, was für ſchöne Augen mein Mann gehabt hat. So ſilbergrau wie jetzt, aber mehr glänzend, und ſcharfe ſchwarze Punkte darin. Damit ſah er eben.

— Ich kann Ihnen das nicht ſo erklären, Frau

Digitized by Google

Wirtin, was für Zweifel ich habe. Die Sehnſucht, von der Sie ſprechen, habe ich gewiß! Aber die geht mehr ins Allgemeine .... Man hat ja auch andre Ausdrucksmittel für das Große, als das Aufmalen.

— Was denn?

— Dichten .... Nicht wahr?

— Das hat mein Mann ja auch gekonnt. Mein Mann konnte alles. Dichten ... Malen .... Sind Sie ganz allein — oder haben Sie noch Eltern, mein Herr?

— Meine Mutter lebt.

— Ja, Sie ſagten geſtern .... Wo lebt Ihre Mutter?

— Ganz oben am Meer.

— Gehen Sie doch zu Ihrer Mutter!

Sie ſagte das unvermittelt, wärmer als alles zuvor.

— Zu meiner Mutter? Nein, Frau Wirtin. Erſt muß ich was ſein!

— Das iſt der große Irrtum von uns Menſchen. Man iſt von vornherein etwas, und das kann man am leichteſten verlieren. Gehen Sie zu Ihrer Mutter und leben Sie bei ihr. Sie haben etwas, was nur Ihre Mutter richtig ſchätzen kann .... Gehn Sie

Digitized by Google

bald zu Ihrer Mutter, mein Herr, und arbeiten Sie bei ihr! —

Faber ſtand auf.

Sie ſah ihn an: — Wollen Sie mir das übelnehmen?

— Nein ... Übelnehmen ... Sie haben ſo merkwürdige Worte. Ich ſage Ihnen, es iſt ein Fluch für die jungen Menſchen, daß ein ſchweres Wort der Alten uns immer verwirren muß! Nur weil das Wort aus einem langen Leben kommt. — Kann man ſich nicht grundlos quälen und hätte ſchon daran, daß man ſich quält überhaupt, Verdienſt genug? ... Mehr! als die Guten, die Feiglinge, die ruhig ſind.

Er ging an ihr vorüber an das andere Fenſter.

Sie hatte eine leichte, zitternde Röte in den Wangen:

— Aber ich glaube doch, flüſterte ſie, es iſt leichter ſich frei zu denken und über ſeine Sünden hinwegzuſehen, als immer zu büßen und — — — Qual zu haben.

Dieſe letzten Worte klangen ganz gebrochen, ſtill.

Er hatte keine Antwort und ſah ſie auch nicht an. Ungewiſſe Ahnung erfüllte ihn. — Eine Spinne

Digitized by Google

ſtieg an der ſonnigen Fenſterſcheibe hinauf; er folgte ihr mit den Augen, wie häßlich ſie war und die flinken, eingeknickten langen Beine lautlos vorwärts ſchob. Draußen zitterten die Kaſtanienfächer im lauen Winde.

Gertrud ging zum Tiſch hinüber. Dort ſagte ſie:

— Sie kommen nun wieder in die Welt, mein Herr? ... Es muß ſchrecklich laut ſein. Früher — hab' ich mich auch hinausgeſehnt zuweilen. Aber die Welt nimmt uns das Beſte, was wir haben: treu ſein. — — Laſſen Sie ſich nicht verſuchen, junger Herr. Treu ſein iſt der Wert des Lebens. Waland ſagt: Im Chaos der Vergeſſenheit wächſt die Treue unter der Erde fort.

Da trieb es Faber, ihr ſein blühendes Geheimnis zu ſagen, das ſonſt nur Weltmann kannte: — Ach treu werd' ich ſein, Frau Wirtin. Mich hält nämlich noch etwas anderes in der Hauptſtadt feſt. Ein Mädchen iſt da ...

Sie blickte ihn an, als hätte er ihre Augen in einen längſt vergangenen Frühling geöffnet —: — Sie haben lieb? — Ja dann. — Gott ſegne Sie.

Digitized by Google

Weltmann öffnete die Thür und guckte hinein. Als er Faber sah, rief er: — Du bist mir ein netter Tourist! Läßt den Menschen schlafen und unterhältst dich hier.

— Es war ja noch so früh ...

— Jetzt müssen wir aber gehen. Mutter, Sie wissen doch schon —?

— Ja, Herr Professor. Es ist so schade.

— Es giebt ja ein Wiedersehen. Können wir frische Milch bekommen? Ach du magst keine, Faber. Trink' nur mal — hier wird sie dir schon schmecken.

— Nein .. ich kann nicht. Lieber Wasser.

— Ich bringe ihnen Milch mit Enzian, mein Herr, da wird sie Ihnen besser schmecken.

— Mit Mathias habe ich eben gesprochen. Er meint, die Kühe könnte er schon allein lassen — die versteigen sich nicht. Wie wird auch 'ne Kuh so idealistisch sein! — Schläft Ihr Mann noch?

— Wecken Sie ihn nicht! rief Faber. Er ist nicht wohl gewesen.

— Nein, dann ...

— Es geht nicht, sagte Gertrud. Mein Mann

Digitized by Google

würde böse sein, wenn ich die Herren so fortgelassen hätte. Ich will nachschauen, ob er wach ist.

Sie ging. — Weltmann stieß ein Fenster auf und lehnte sich in den Morgen hinaus:

— Schön. — Ich habe eben einen verrückten Traum gehabt und bin ihn noch nicht los!

— Traum? fragte Faber zerstreut.

— Natürlich das dumme Bild in meiner Stube. Ich träumte, ich hätte es lange betrachtet, und im Betrachten bemerkte ich erst, daß der Knecht, den ich gemalt hatte, eine Krone trug — eine Krone, die ich nicht gemalt hatte. Während ich hinsah und staunte, wurde die Krone heller und größer und blitzte von roten Edelsteinen. Dann sah ich, wie die roten Steine sich aus dem Gold der Krone lösten und wie Blutstropfen langsam über das bleiche Gesicht auf die Brust niederrannen. Mir graute. Ich sprang aus dem Bett und stierte hinüber. Da hatte sich der junge Kopf in einen Totenschädel verwandelt, die hohlen Kiefer lachten, klappten auf und wollten eben reden .... Da, in der höchsten Angst, wach' ich natürlich auf und finde die Hände auf der Brust.

— Wann hast du das geträumt?

Digitized by Google

— Jetzt eben noch. Wie ich aufwachte, war es schon ganz hell. Das war gut, denn sonst in der Nacht hätte ich sicher Licht gemacht und nach dem Bilde gesehen.

Gertrud kam mit den Getränken wieder. Sie sah verstört aus.

— Mein Mann ist wach, aber er will im Bett bleiben. Die Herren möchten ihn entschuldigen.

— Was ist ihm denn? rief Weltmann.

— Ach, nur etwas Schwäche. Nichts schlimmes, Herr Professor. Er hat das schon oft gehabt. Ich freu' mich nur, daß er vernünftig ist und liegen bleiben will ... M ... Ja, Sie möchten doch die Güte haben und ihm oben Adieu sagen.

— Gewiß.

Sie schwiegen und tranken. Dann erhoben sie sich und gingen mit Gertruden in die Stube der Eheleute hinauf, welche über dem Gastzimmer den Fremdenstuben benachbart lag. Gertrud ging leise zu Waland hinein. Nach einer Weile rief sie. Faber und Weltmann betraten den matt erleuchteten Raum, in welchem sich neben anderen alten Bauernmöbeln zwei lange, rot-

Digitized by Google

polierte Betten befanden. Gertrud ſtand neben dem Bett ihres Mannes, ſeine Wangen waren ſchlaff und zeigten zitternde Fieberröte, die blinden Augen waren halb geſchloſſen. Jetzt beugte Gertrud ſich auf ſeine Bruſt und ſagte, daß die Gäſte da ſeien. Er fuhr ziemlich haſtig empor und ſetzte ſich im Bett auf, das bedeutende Antlitz zu den beiden hinübergewandt.

— Nun, Waland? fragte Weltmann. Wie geht's denn?

— Danke, Herr Profeſſor. Ich bin nur etwas matt. — Sie wollen uns alſo wirklich ſchon verlaſſen? Iſt der junge Herr auch hier?

— Ja, Herr Waland. Guten Morgen.

— Iſt denn der junge Herr auch gut zu Fuß für den Königspaß?

— O gewiß, ſagte Weltmann. Wir ſind ja tüchtige Kerle und ausgerüſtet ſind wir auch.

— Sie nehmen ja den Mathias mit.

— Ich habe eben ſchon daran gedacht — Sie ſind nicht geſund, Waland, und wenn nun der Mathias mit uns geht, bleiben Sie ganz allein mit Ihrer Frau.

Digitized by Google

— Was weiter, Herr Profeſſor? Ich bin ſchon oft mit ihr allein geblieben.

— Ja, aber man kann doch nicht wiſſen, lieber Waland! Sie brauchen den Doktor oder ſonſt was. Lieber warten wir noch einen Tag, bis es Ihnen beſſer geht. —

— Nein, nein, ich bitte Sie! ... Nichts erregt mich mehr, als übertriebene Rückſichten ...

— Na, Sie brauchen ſich ja nicht aufzuregen. Das ſagt doch der geſunde —

— Nein, ich verſichere Ihnen, Herr Profeſſor — gehen Sie, nehmen Sie den Mathias mit. Morgen Abend kann er ja ſchon wieder zurück ſein. Bitte — gehen Sie, reiſen Sie glücklich.

— Alſo dann auf Wiederſehen. Vielleicht ſchon im Herbſt, Waland. Nicht wahr? Im Herbſt. Halten Sie ſich nur gut ...

Weltmann hatte etwas unſicher und bewegt geſprochen.

— Wir wollen uns nicht auf Wiederſehen ſagen, Herr Profeſſor. Das iſt wie eine Mahnung und ſtört den Genuß, daß man noch einmal beiſammen war. Leben Sie wohl. Sie auch, junger Herr. Alles Glück ...

Digitized by Google

Faber legte seine junge zarte Hand in Walands harte Hände.

— Sie schwiegen. — Weltmann starrte dem Alten einen Moment in die blinden, schillernden Augen, wie visionär ... dann schüttelte er erwachend leicht den Kopf und sagte halblaut:

— Im Herbst komm' ich sicher. Adieu, Waland.

Er ging hinaus.

Faber folgte sogleich, sah aber im Hinausgehen noch immer in das merkwürdige Antlitz, das ihm nachblickte, wesenlos. —

Unten im Gastzimmer fanden sie den Mathias schon reisefertig, mit Stock, Rucksack, welcher den Proviant enthielt, in Kniehosen, riesigen Bergschuhen und auf dem Hütchen eine kühne Spielhahnfeder. Er sah ganz verwandelt aus, geradezu jünger und wiegte sich selbstzufrieden auf seinen sehnigen Beinen.

Sie machten sich schnell zurecht und zahlten Gertruden die bescheidene Rechnung, dann verließen sie das Haus und schritten über die duftende Wiese zum Steg hinunter, wo das Boot, welches sie über den See tragen sollte, schon fertig lag. Gertrud begleitete sie

Digitized by Google

bis an das Ufer. — Nun in der freien, ſonnigen Luft hatten ſie den kranken Eindruck an Walands Bett ſchon halb verloren und blickten mit nervöſer Luſt nach dem fernen Gebirge hinüber, das dunkelblau mit ſchneebedeckten Kronen lag.

— Weltmann! rief Faber. Raus!!

— Jawohl, jetzt ſpür' ich's auch. Das Wandern wird uns gut thun.

Mathias ging voraus, ganz keck und fröhlich und mit einem Ausdruck in dem alten, dummen Geſicht, als müßte er erſt den Fremden das Schöne zugänglich machen, und als verſtände ſich für ihn dies alles von ſelbſt. — Er ſtieg in das Boot und nahm das Steuer. Weltmann konnte wieder rudern.

Gertrud gab beiden Gäſten die Hand — dann ſaßen ſie ſchon im Boot, und das Boot glitt hinaus und weiter in die Morgenfriſche.

Sie winkten im Boot!

Gertrud ſtand noch draußen.

Wie ſchnell es ſich entfernte.

Immer die beiden friſchen Köpfe. Und winkende Tücher. Dann die Züge nicht mehr kenntlich, kleiner und kleiner. Der Profeſſor ruderte gut. Wie wehte der

Digitized by Google

Morgenwind ihr um die alte Stirn. Sie ſtarrte noch immer hinaus. Bald verlor ſie das Boot auf der glitzernden Fläche, bald fand ſie es wieder. Sie fuhren an der Grotte ſchnell vorüber, Mathias kannte die Gefahr. Drüben, weit drüben fuhren ſie jetzt am Felſenufer entlang, bis zu der einen Stelle, wo die Landung möglich war. Hier hielt das Boot. Gertrud konnte ſie nicht ausſteigen ſehen. Nur glaubte ſie noch zu bemerken, wie das Boot ans Land gezogen und feſt gebunden wurde, ganz feſt. Da ruhte es nun, ein kleiner Punkt. Und die Menſchen waren ſchon zwiſchen den Felſen.

Einſam. —

Es überkam ſie, während ihr Blick in dem Wellenſpiel zu ihren Füßen zitterte. Im ſtarren Hineinſehen ſchoben ſich Schatten empor, taube Schatten, raumlos, zeitlos, und nahmen das Bild mit ſich von den Beiden, die aus dem Leben wie letzte Botſchaft gekommen waren. — Und in dem webenden Grau wollte es ſich geſtalten, wieder, wieder, noch unbeſtimmt, aber ſie wußte, was es werden mußte. —

Digitized by Google

Widerſtand!! Bis in den Tod. — Sie mußte ſich wehren.

— In's weiße Haar griff ſie mit den gekrallten Fingern. Sie wußte, daß es weiß war. — Zeit, Zeit. — Alles taube, uralte Vergangenheit. Vergangenheit. Wie Glocken. Vergangenheit. Immer wieder war die Zeit mit Geierflügeln über ihre Sehnſucht hinweggerauſcht. Hin, hin. Zerriſſen das liebliche Band, weil es ſo ſündig war. Die Natur betrogen um ein Ereignis .... daß warme Kinder natürlich waren! — Und wie er es in ihren Augen geſehen hatte, den bangen Wunſch, der rieſig anſchwoll, da war er hinaus auf den See, in die Grotte, das arme Chriſtuskind, um ſündenlos zu ſterben.

Konrad. Konrad.

Gieb mir deinen Schatten wieder, daß ich etwas küſſen kann! Küſſen iſt Sünde? — — Aber du ſagteſt: Rühre mich nicht an! — Und in Walands toten Augen droht es auch: Rühre mich nicht an. — —

Wie ſind die Männer hoch und rein. Wie reinlich rauſcht der See. — Wie war ſie ſündig und gemein ...

Konrad. Konrad.

Sie faßte unter die Schürze und griff und taſtete

Digitized by Google

— dann ſcheu hinunter. Kalt, kalt. Todesübergangen. — Aber der Trieb, der Trieb. Warum verblühte das nicht. Sie wollte ihn zertreten! Wo war das! Wo denn. Sie ſah Roſen in der Luft und Nelken, heiße Nelken. Wiegend, wehend im lauen Frühlingswind. Nelken. — — Geliebter Tod. — — —

Und wenn ſie nun ſiegen würde, dann würde das Erbarmen kommen, die Ruhe, die Waland hat! Dann würde die Liebe kommen! Es lohnt — es lohnt. Es war doch mehr als die Qual, die ſie jetzt durchwühlte. — Aber das war eine Höhe! Wo Waland ſtand! O Gott. Der Maler hatte es auch empfunden. Und der war ſo jung.

Blödſinniges Tigerpack!!!

Sie war doch Mutter geweſen. —

Aber ein totes Kind. —

Ein verkrüppeltes Kind. — —

Nur das Haar war ſchön. Ich will's haben.

Oh . . . . . .

Es ſtand etwas hinter ihr. Sie that einen leiſen Schrei und wandte ſich. Das Reh ſtand hinter ihr und ſah ſie an, beinah mit Menſchenaugen. Da griff

ſie den ſchmalen braunen Kopf und küßte die flache Stirn und küßte die ſeidenen Ohren. Heiß und trinkend. — Arme Verſchwenderin. Das hübſche Tier war ganz erſchrocken. Sie hatte Waland niemals auf den Mund geküßt, er reichte ihr immer die Stirn, immer nur die Stirn. — Die Lippen der beiden Gäſte waren offen geweſen, friſch .....

Bohrende Hölle. —

Da ſtieß ſie das Tier zurück, daß es nahezu ins Waſſer ſtürzte. Sie war mit einem Male kalt. Es hatte im Hauſe gerufen. Der Heilige, Reine, der Retter hatte gerufen. Er würdigte ſie noch, nach ihr zu rufen. Sie wollte ſeinen Fuß auf ihren Scheitel ſetzen, ſie wollte den Höllendrang zwingen, bis ſie plötzlich tot zu ſeinen Füßen liegen würde. Dann wußte er ... dann wußte er .... Wie brannte ihr die Haut in tauſend Nadelſtichen. Sie wollte den Kopf heben, aber es ſaß eine Eiſenklammer im Nacken. Ihr Mund lächelte blöd, ihre Augen zuckten ſtier. So ging ſie, mit jedem Schritte den Boden gleichſam ſuchend, ob er ſich auch nicht öffnete vor ihr, langſam, hinkend dem Hauſe zu. Das Reh lief nach.

Digitized by Google

Waland ſtand auf der Treppe.

— Du biſt aufgeſtanden?

— Ja.

— Lieber, iſt dir beſſer?

— Das Bett iſt heiß ... Wie ſpät?

— Waland, wenn du Fieber haſt —! Ach bleib doch liegen.

— Wie ſpät?

— Es wird bald Mittag ſein.

— Wo warſt Du?

— Draußen auf dem Steg. Die Fremden ſind ja über den See gefahren.

— Mir iſt .... Ich bin nicht krank — aber ich fühle ſo wenig. Führ' mich unter die Kaſtanie. Da muß es doch kühler ſein.

— Waland, ich möchte ins Dorf hinein und dem Doctor ſagen. —

— Nein!

— Aber es iſt ja nur ein kleiner Weg für ihn. Wenn er reitet —

— Ich will nicht. Mach mich nicht erſt krank, Gertrud, du ſiehſt ja — daß es mir gut geht. Bring' mich unter die Kaſtanie, bitte. Was für Wetter?

Digitized by Google

— Es hat geregnet in der Nacht. Jetzt sind noch leichte Wolken. Die Fremden kommen gut hinüber.

Sie saßen beide unter dem wehenden Baume. Sie hatte seine Hand in ihren Händen und drückte und streichelte die Hand und zupfte an den weißen Härchen, bis er ihr die Hand entzog.

— Willst du nicht essen, Lieber?

— Nein, ich bin satt. Ich sagte dir ja, ich fühle so wenig .... Meine Hände, Gertrud — sind meine Hände nicht zart geworden?

— O .. ja. — Ja.

— Ich muß überhaupt viel Runzeln verloren haben. Auch im Gesicht. Ich fühle eine Glätte ... Mir träumte, ich sah die Burg im Himmel von tausend Rubinen, und über der Treppe glühte ein Smaragdenthor. Das flog nach beiden Seiten auf, und aus dem Strahleninnern trat der Engel Gottes, stieg herab und an mein Bett und küßte mir die Augen auf. Er hatte Ähnlichkeit mit dir. — Da sah ich dich zum ersten Mal nach vierzig Jahren wieder ... wie damals. — Ist das nicht ein schöner Traum? — Und ich bin gar nicht traurig.

Digitized by Google

— Der Traum war ſchön.

— Betonſt du Traum? . . . Es iſt kein Unterſchied. Höre nur, merke darauf, wie der Wind geht über die Welt, ſo unbekümmert, ſo erhaben. Öffne deinen Kopf dem Winde. Er wird dir bunte Bilder zaubern. Alles Liebliche giebſt du dir ſelber. Im Hinatmen träumen wir das Leben und leben den Traum.

Ich ſtand einmal in Deutſchland, damals, als ich Maler war, an einem weißen Winterabend in einer großen Straße. Viele Laternen warfen Feuer in den Schnee. Es war zur Weihnachtszeit. Menſchen haſteten, in Pelze gewickelt, an den grellen Fenſtern vorüber. Drinnen in den Läden wogte es. Schneeflocken tanzten im ſchwarzen Abendhimmel. Ich ſtand an einem großen Schaufenſter, den Rücken an die Eiſenſtange, die es vor den Leuten ſchützte, gelehnt, und ließ die Menge ſtill an mir vorüberhaſten. Viele blieben neben mir ſtehen und ſahen in das Schaufenſter. Ich hatte damals auf der Akademie gerade eine Vorlage . . . einen weiblichen Fuß, ein wundervolles Wachsmodell — und war ganz in meiner Aufgabe und hatte den Fuß immerfort vor Augen. So ſtand ich und verglich und ſtarrte den Frauen, die vorübergingen, immer nach

Digitized by Google

den Füßen. Die kleinsten, aber häßlich in Modestiefel gezwungen, Unnatur — hatten leichte Mädchen — du kennst das nicht — in den Städten giebt es öffentliche Wesen, verstehst du, wie die Lina Bär, oder auch weniger „sündig" — Geschäftsmädchen und Maler-Modelle. Sie sahen meine Blicke und rafften im Gehen, ohne zu erröten, die Kleider noch höher hinauf. Ich stand. — Da kam ein junges Mädchen aus feinem Hause daher, ein schönes, frisches Gesicht unter dem Sammetbarett und schlanke Griechenformen in einer hübschen Pelzjacke. Es fiel mir auf, daß sie lahm ging. Sie hinkte auf einem kurzen Fuße. Aber auch der kranke Fuß war reizend in dem feinen Lederstiefel. Nicht weniger schön war der Fuß als mein Modell, und dann so rührend hülflos. Ich konnte nicht hinsehen .... denn wär' sie errötet, so hätte ich mich erschossen. — Nun. — Sie stützte sich auf die Eisenstange, an der ich stand, sah flüchtig in das Schaufenster und ging auf dem gefährlichen Schnee dann mühsam, anmutig weiter. Leichte Mädchen aus den Geschäften — solche, von denen ich eben sprach — begegneten ihr, und kaum, daß sie vorüber war, sahen sie sich um nach ihr und flüsterten miteinander, daß

Digitized by Google

ſie es hören mußte: Die iſt ja lahm. — Aber ein Dienſtmann, ein dicker, verſoffener Menſch, ging ſtill an ihr vorüber — dachte vielleicht an Schnaps, den er trinken wollte, aber er verletzte ſie doch nicht mit ſeinen Blicken.

— — Das war merkwürdig, Gertrud. — Ich weiß nicht, ob du es empfindeſt . . . .

Gertrud ſaß eine Weile neben ihm und hatte mit ſummenden Ohren die geringe Erzählung gehört, die er halblaut vorgetragen hatte. Als ſie nach einer Weile zu ihm hinüber ſah, bemerkte ſie, daß er langſam einſchlief und die Augen ſchon halb geſchloſſen hatte. — Da eine warme Luft unter dem Baume ging und kein Regen zu erwarten war, ließ ſie ihn in ſeiner Stellung ſchlafen, erhob ſich lautlos und ging in das Haus.

IX.

Gegen Abenddämmerung, als er erwachte, rief er nach ihr.

Sie eilte zu ihm hinunter.

— Jetzt ist mir leichter, Gertrud. Ich habe eine Bitte. Ja?

— Lieber — was denn?

— Wir wollen heut Abend nach der Kapelle hinaufgehen.

— Nach der Kapelle?

— Ja.

— Der Weg wird dich erschöpfen.

— Nein. Ich will.

Er stützte den Stock in den Boden und erhob sich.

— Soll ich dir nicht deinen Hut holen — oder die Mütze?

— Nein, Gertrud. Man geht da mit bloßem Kopf hinauf.

Digitized by Google

Es war ihr ſeltſam, unklar, dieſer plötzliche Wille. Zur Kapelle hinauf und mit ihr. Aber er ſprach in ſtarkem Verlangen — zum erſten Mal nach Jahren, daß er mit ihr ein Gotteshaus aufſuchen wollte. Beichten konnte er oben nicht. Und ſie waren ja auch nie zur Beichte ins Dorf gegangen, ſo daß der Pfarrer ſie ſchon öffentlich getadelt und ſie aus der Gemeinde auszuſtoßen gedroht hatte.

Sie beugte ſich nun ſeinem Entſchluſſe mit der Demut eines Kindes, das in allem eigenen Willen ausſpricht, und ſobald nur eine Entſcheidung vom Erwachſenen ausgeſprochen, dieſer ſchon als ſelbſtverſtändlich nachkommt.

— Iſt die Sonne ſchon weit unten? fragte Waland.

— Nein, es wird Sechs vorüber ſein.

Sie verſchloß noch raſch die Hausthür und ſperrte das Reh in den Stall, dann nahm ſie ſeinen Arm und führte ihn einen kürzeren Weg, den die Fremden nicht gekannt hatten, hinter dem Hauſe über die Wieſe in den Wald hinauf. Auf der Wieſe, welche ſchon im Abendgolde wehte, rupften die beiden Kühe duftende Gräſer ab und ſahen die alten Leute langſam heraufſteigen.

Digitized by Google

Gertrud hatte die Augen ſtarr zu dem dunkelgrünen Lärchenwald hinauf — Waland ging leicht gebeugt an ihrem Arm, die toten Augen auf die lebendige Erde gerichtet. Aber das Vogelgeflüſter im nahen Walde war ihm doch neu und erregend. Er lauſchte, während kleine blaue Falter aus dem aufgeſtörten Graſe ihn umſpielten.

— Sind wir bald oben? fragte er. Das Steigen fällt mir doch ſchwer.

— Der Wald kommt gleich. Du mußt es ſchon kühler finden?

— Ja. Jetzt. Ich habe auch mehr Schatten in den Augen.

Sie traten unter den duftenden Nadelwald und gingen jetzt ohne Steigung. Über den Lärchen glühten kleine Himmelslücken abendrot und übergoldeten die Wipfelſpitzen. Arme Nelken gaben rötliche Teppiche unter die geſchwungenen Farrenkräuter. Es lebte und bewegte ſich von ſpielenden Inſekten. Tief ſummte die zottige Hummel im Buſch und feine Quellen über Moosgeſtein lockten ihrem Munde nachzugehen.

Am Wege bückte ſich Gertrud. Erdbeeren hatte

Digitized by Google

ſie entdeckt, welche die glühenden Köpfchen wie verſchämt zur Erde bargen. Sie führte die reifſten Früchte an Walands Mund.

— Was haſt du? fragte er.

— Erdbeeren. Iß.

— Danke. Du mußt auch eſſen.

— O Spielerei.

In einer Lichtung erſchien jetzt die Kapelle. Unten lag der See, und drüben das ganze blaue Bild der Berge.

— Wir ſind wohl da? fragte Waland. Jetzt erinnere ich mich wieder. Schließ auf, Gertrud.

Er lauſchte, wie der Schlüſſel im Schloſſe knarrte.

— O wie kühl iſt es da drinnen. — Wir wollen uns auf die erſte Bank ſetzen.

Sie gingen über die kalten Flieſen und ſetzten ſich vor dem Muttergottesbilde nieder, dort, wo Mariä Worte an den Pilger hingen.

Waland legte die breiten Hände in den Schoß und dann die Stirn darauf. Gertrud blickte auf ihn nieder, regungslos. — Nun ſagte er: — Lies mir etwas von Mariä Worten. Ich bete nicht.

Digitized by Google

— Meine Augen ſind ſchwach, Lieber. Es iſt dunkel. Ich kann nicht alles leſen ...

— Was du leſen kannſt.

Und ſie las: — Du kommſt eben recht zu mir. Sieh mich an, wer ich bin. Wer iſt neben mir. Ich bin eine Mutter zu dir. — Ich verlaſſe dich nicht. — — Nur eine .. nur eine Seele haſt du. — Hernach wird's ewig. Es wird ewig! — — — Von Gott .. von Gott fallen thut wehe ... In einer Sünde .. Sünde leben .. iſt .. gefährlich. Darin ſterben iſt ..... ſchrecklich —

— Kannſt du nicht weiter leſen, Gertrud? Du atmeſt ſo ſchwer!

— Deine Kreuze .. ſind deine Schätze! — — Du .. Du haſt große Sorgen. Aber Gott ... will es ſo haben. Er .. hilft dir tragen .. Hilft dir tragen —

— Mein Gott hilft mir tragen, ſagte Waland.

— Nur deine Seele laſſ' nicht im Stich! ..... Ich kann nicht mehr leſen, Waland, es iſt zu kraus geſchrieben ..... Und merke dir ... Merke dir das Wort: Ewig! — —

— Gertrud! Ich bete an.

— Ja? ... Den Herrn Jeſus? ...

Digitized by Google

— Uns beide. Ewig. Gertrud, wir beide werden ewig ſein.

— Ich verſtehe dich nicht ...

— Glaubſt du an das Ewig?

— Ach Lieber ... Ich hätte geglaubt ...

— Was?!

— Nein. Nichts.

— Was?

— Du haſt — ich trag' es dir nicht nach — aber du haſt mir das Wort zum Worte gemacht! Ja, Waland. Ich habe doch ſchließlich nur gelernt! Lieber ... ich kann nicht groß ſein. Ich — kann nicht an mich ſelber glauben. Verachte den Glauben nicht, der anerzogen wird — du verachteſt dann ſo viele tauſend Menſchen. Weil wir eben nichts begreifen, rein gar nichts auf der Welt, darum müſſen wir ein Weſen denken können, ein Weſen, das begreift.

— Denke dich ſelbſt. Du kannſt nichts anderes denken. Und zweifelſt du an dir .... Dein großer Zweifel iſt dein großer Glaube.

— Aber die vielen Menſchen mit dem kleinen Zweifel, Waland? ... Die Schleifer unten? — Die brauchen im Himmel ihren Gott.

Digitized by Google

— Haſt du kleine Zweifel?

— L'aſſ'. — — Sie ſagte es ganz tot: — Ich bin natürlich klein .... Du biſt mein Großes!

— Chriſtusfrau.

— Nein!! Nein ..... O gar nicht. — —

— Es iſt ſo frei hier oben. Fühle dich doch auf deiner Höhe. Wir beide ſind allein. Ich ſehe einen glühenden Felſen, Gertrud. Oben ſind wir — unten kreiſen die Wünſche ..... Gieb mir deine Hand.

Sie ſtiegen in den Abend nieder.

Digitized by Google

X.

Ein Komet war in die silberblaue Nacht gestiegen — ihn ehrten schweigende Millionen Sterne. Der Äther brannte kühl. Der See lag wie Vergangenheit.

Im dunklen Raume ruhte Waland ausgestreckt auf seinem Lager, die Augen offen, fahl im unbestimmten Glanz der Sterne. Die Nacht trug ihre Düfte von den Wiesen durch das offene Fenster ein, und Gertrud kniete neben dem Bett des Kranken. — Sie neigte von Zeit zu Zeit den alten Kopf auf seine flache Brust und lauschte nach den matten Schlägen. — So friedlich war sie und so rein geschäftig. Sie fühlte sich völlig hingegeben einer höchsten Pflicht, und ehrte ihre eigenen Hände, weil sie kühl und duftig waren von Weltmanns Veilchenseife und ihm angenehm.

Digitized by Google

So ſchwebte die Nacht durch ſtumme Stunden hin, und Gertrud wußte nicht, ob Waland ſchlief. Er blieb ſo regungslos. Wie edel war die Stirn, und wie gefällig lag das graue Haar darüber.

Sie fühlte ein goldenes ſtarkes Band zu ihm, die Augen faſt an ſeinem Throne. Jahre zogen wie Secunden in das Nichts. — Sterben? — Das war weſenlos. Sie fühlte ſich tot mit ihm und lebend. Laues Fließen der Vergeſſenheit. Ohne Blut und Sonne. Wie hatte ſie das erſehnt. Wie ſchön bekämpfte das die Sünde. — —

Das Hemd war ihm vom Nachtwind aufgeweht.. ſie bückte ſich und legte die Lippen auf ſeine warme Bruſt. Wie Urquell wob es ſich dabei aus ihrem Herzen:

— Löſche mich. — — Löſche mich. — — — Konrad hat mir dein guter Geiſt genommen.

Da wachte er.

— O ſtöre nicht ... Es hat ſo ſüß geſungen. Weißt du? Es giebt keine Welt! Es iſt Täuſchung! Meine Augen haben Recht!

— Lieber, haſt du geſchlafen?

— Ich flog auf einer Roſenwolke ... der Himmel

Digitized by Google

war endloſes Gold. Weiße Tauben haben mich gezogen. Ich fragte die Kleinen: Wohin? — Da ſangen ſie: Gleich! Sieh nur ſcharf zu! Wir ſind dein letzter Irrtum. — Ich flog noch ... flog noch ... aber die Tauben .. Tauben wiegten ſchon fern — und plötzlich fiel ein warmer, küſſender Tropfen mir auf die Bruſt. — — Gertrud, wir gehen über Millionen Jahre hin und lachen neue Sonnen in die Luft. — Mein Herz läuft durch den Körper. — — Licht?!

Er ſetzte ſich auf.

— Sei ruhig. Es wird bald Morgen ſein. Lieber, nun bitte ich dich um eins: Laſſ' mich ins Dorf gehen und den Doctor rufen. Du ſchläfſt daweil. Ich bin ja bald zurück.

— Ich bin nicht krank. Ich bin ja eben geſund geworden. Ich ſehe ja! — Du kommſt zu mir auf den Berg — und haſt die rote Sonne im Haar — und bringſt mir Gläſer zum Bemalen? ... Soll ich das Tulpenmuſter nehmen? ... Iſt die Brille häßlich?! — Liebe, wir werden ja Gott ſchauen! Selig ſind, die — — Wir haben die Kraft zum eigenen Geſetz gehabt! — Flieg' auf mit mir.

Digitized by Google

— Waland ... Laſſ' mich gehen!! Den Doctor rufen.

— Ich nehme deine Hände. Gieb mir. So. Ich trage deine Hände auf mein Herz. Nun kommt mein Gebet. Mein Gebet. Sei geſegnet. Sei geſegnet im Urgedächtnis. Wie tief bin ich unter dir. — Aber Eins mußt du mir glauben, nur das Eine: Ich bin dir treu geweſen.

— Oooh!!.....

— Du warſt wie ein ſeltener Vogel bei mir. Engel, der nur ein Mal lebt. So hab' ich dich geehrt. — Liebe, ich betrog dich doch ... Ich mußte dich betrügen. Denn wer ſo ehrt, wie ich dich ehrte .... der hat dich nie geliebt.

— Daß du lebteſt, war mein Leben! Vernichte mich jetzt nicht: Du wirſt leben!

— Im Unglück habe ich dich gefeſſelt. Hätt' ich dich auch gefeſſelt im Glück? — — Weil es Nacht war vor dir, darum fühlteſt du auch meine Nacht. Damals. — Du nennſt mich groß, und bin doch im Innerſten faul. Du biſt groß, denn du biſt ſtill geworden. Wären meine Augen nicht tot ... du hätteſt nie das Geheimnis gefunden, das dem Weibe ſagt,

Digitized by Google

es wird den Mann empfangen. Die Sünde iſt ein verſtoßener Engel des Herrn. Ich machte dich elend, weil ich dich ehrte.

— Keine Schuld bei dir. Keine Schuld bei dir.

— Abſchied .... Ich möchte hinter den Abſchied ſehen. Es iſt fürchterlich zu denken — daß nichts mehr zu denken ſein wird.

— Waland ſoll ich ... den Pfarrer holen?

— Küſſe mich. Nicht auf die Stirn ... Küſſ' mich doch.

Er führte mit zitternden kalten Händen ihren Kopf zu ſich heran, und ſie fühlte die erſte, leiſe, ſchaudernde Berührung der Lippen. Und es quoll auf in ihr — endlich, brauſend, überſtürzend, und ihre Lippen preßten ſich in ſeine Lippen, voller, wilder, endlich wütend, daß es wie Feuer in ihn hineinfraß. Da fühlte ſie ein Zucken — — er riß ſich los von ihr! Aufſtarrte ſie in ſeine ſchillernden Augen. Es lebte darin wie fremdes Entſetzen. Er ſah! Er mußte ſehen! Die toten Sterne wurden feucht ...

— Du!! ſchrie ſie. Ich hab dich jetzt lieb!! —

Zwei Thränen löſten ſich aus ſeinen armen

Augen, die langſam in die Lider brachen. Dann ſank er zurück und war tot.

Über dem Hauſe flatterte der Geier und fegte jetzt am Fenſter hin. Er ſtieg bald höher in den blauen Morgen.

Sie ſtand über der Leiche. Stein. Sie fühlte keinen Boden unter den Füßen.

Digitized by Google

XI.

Sonne hatte sich zu glühendem Mittag emporgehoben — Gertrud blieb über die Leiche gebeugt. Sie sprach zu ihr. Sie streichelte die kühlen Wangen und strich mit zitternden Fingern sein feines Haar zurück. Daß es aus war — — das war ihr unfaßlich, kaum daß ein Gedanke daran in ihr Hirn gedrungen war. Sie fuhr fort, ihn staunend zu betrachten und still bestrebt, den heiligen Schläfer schlafen zu lassen.

Denn sie wußte sich gar nicht auf festem Boden mit ihm, gar nicht in dem stillen Bergseehause. Die Rosenwolke, von der er ihr gesprochen, trug sie jetzt mit ihm durch alle Unendlichkeit, und sie hörte die weißen Tauben.

Dann aber ... dann kam Bewußtsein. Grauer, wolkiger, irdischer senkte es sich in den armen Kopf.

Digitized by Google

Sie zuckte. Langsam prüfend, fragend, die Unterlippe zurückgeschoben, näherte sie sich dem Toten und tupfte an die halbgebrochenen Augenlider. Schüttelte den Kopf. Sah wieder hin. Schneller, gräßlicher. Dann kam es von allen Seiten! Tausend blutlose Hände der Verlassenheit. Zupften an ihr, griffen sie hart an — sie guckte stier umher, schnell, gequält, es war ihr, als drehe sich ihr Kopf im Kreise. Hammerschläge rissen ihr in's Hirn. Sie wich zurück von dem stillen Bett — die Hände starr nach hinten getastet. Allein — totsündig und leben. Er war himmlisch und tot.

Da kehrte ihr die Kraft zurück wie nach hunderttausend Jahren. Sie konnte schreien, Feuerthränen lösten sich aus ihren Augen. So stürzte sie über ihn.

Unendliche Zerstörung. Er war tot.

Gram. Und draußen pfiffen die Vögel. —

Da sprang sie auf und irrte im Zimmer umher wie eine geängstigte Maus, die eben die Falle klappen gehört. Immer wieder zum Bett und dann zum Fenster. Zum Fenster und zum Bett.

Mathias! — Mathias! — Aber Mathias war mit den Fremden.

Digitized by Google

Sie hatte so Angst ... so furchtbare Angst. Wie starr er lag. Sündig gestorben. Jetzt war sein Einfluß tot, und der alte, eingetränkte Glaube peinigte den armen, verwirrten Kopf. O hatte sie Angst. Sie hatte ihn sündig sterben lassen. Auf ihr lag die Verdammnis, sie hätte den Pfarrer rufen müssen, den Pfarrer — er war sündig gestorben. Was weiß der Mensch. Vielleicht war doch der Glaube über allem. Glocken, Glocken. Auf ihr lag die Verdammnis. — Sie irrte umher, und stieß sich die Stirn an den Wänden wund. — Sollte sie noch zum Pfarrer. Nein!! — Der war so heilig. Konnte ihn der dicke Lügner heiliger machen? .... Sie war noch allein mit ihm. Sie wollte noch bei ihm bleiben. Noch bei ihm! — Aber er hatte sie ja verdammt. Sie stürzte ... stürzte .....

Und war doch nur warm Blut gewesen. Wer warf den ersten Stein auf sie? Der Blinde in seiner toten Welt? —

Konrad!! .... Doch nicht. Doch nicht. — Ehebrecherin! — Gott, war das schmutzig.

Schlaf', schlaf', du Engel. Wo ist das Holzbeil. Wo ist das Holzbeil. Unten im Stall. Hinunter.

Digitized by Google

Die Treppe muß ſie hinunter. Aber gleich. Die Treppe ... Da ſtürzt ſie ſchon, das alte Weſen, und ſchlägt ſich die Kniee auf. Aber das Holzbeil. Sie ſchleppt ſich in den dunklen Stall. Sieht auch das erſchrockene Reh und rennt es über den Haufen, daß es jammert. Aber das Holzbeil. Sie hat es. Die Treppe klettert ſie hinauf, mit den Händen zieht ſie ſich an den Geländerſpeichen empor. Sie ſteht in Weltmanns Stube und ſtürzt mit dem Beil in Konrads Bild hinein! Klaffende Riſſe ſchlägt ſie in die bemalte Wand, und nieder rieſelt der Kalk — bis alles unkenntlich. Sie ſchlägt ſich Ruhe. — — Dann hält ſie inne, dann wird ſie matt, und ferne Gedanken umwehen ſie. Willenlos wendet ſie ſich von dem zerſtörten Bilde zur anderen Wand hinüber, zu dem armen, reichen Chriſtusbilde. Sie bricht in die Kniee — glühende Röte im Geſicht. Das Beil iſt im Bilde haften geblieben.

Dann ſteht ſie endlich wieder auf den Füßen und geht hinaus mit einem letzten Blick noch auf das Kreuz — ſie geht jetzt, wie zu einem großen Werke. — Nun ſteht ſie wieder bei der Leiche.

— Schlaf', flüſtert ſie. Ich muß büßen. —

Digitized by Google

Behutſam tritt ſie zurück und pflückt von den Nelkenſtöcken am Fenſter alle roten Blüten ab. Die legt ſie in Reihen ſorgſam auf das Kiſſen um den kleinen Kopf der Leiche. Und ſchon verwirrt legt ſie auch Weltmanns Veilchenſeife, die ſie immer in der Taſche getragen, auf die ſtille Bruſt. Sonſt weiß ſie keine Pflicht. Kirche, Grab — ſie weiß von Nichts. Aber die armen Augenlider drückt ſie zu und lächelt über ſeinen tiefen Frieden. — — Sie nahm auch ſeine Hände und faltete die ſtarren Finger ineinander.

Nun lag er ſchmal und hager ausgeſtreckt im Bett, als hätte ſich eine reine, ſchläfernde Hand ihm auf die Stirn gelegt. Die Mundwinkel ſo tief herabgezogen in Andacht, als wollte er ſagen: Jetzt bin ich in Ruhe. Mir nach! Bald! — Die Augen ſchloſſen ſich feſt hinein, als hätten ihnen die Lider kein Hindernis....

So ſtand ſie über ihn gebeugt und nickte leiſe. Dann zog ſie die Schuhe von den Füßen und ſtellte ſie in einen Winkel der Stube. Die Fenſter öffnete ſie weit, daß Frühluft über die Leiche zog, dann aber blickte ſie nicht mehr nach ihm und ſchlich, den Zeige-

Digitized by Google

finger vor den Mund gelegt, mit ſtarren Augen lautlos wie aus einer Kirche.

— Bald ſtand ſie unten vor dem Hauſe ... die Hände über die Bruſt gekreuzt. — Ein Gewitter wehte ihr ſchon entgegen.

Der Himmel lag in krankem Schwefelgold, der See war glattgeſtrichen wie ſchwarzes Glas. — Über die Waldberge ſtieg das Wetter her. Die lagen flach und grau, unkenntlich in den Bäumen, die Wieſen müde und bewegungslos. Jetzt kam der Donner näher — helles Knattern bald, das in die Eingeweide riß, bald ein entrüſtet tiefes Brüllen. Blitze ſchlugen ihr fahles Licht hinein. Gertrud ſuchte ſie mit irrem Auge und fand ſie nur noch im Verzucken. Der See erhob ſich bald zu wütender Bewegung. Auf und nieder ſprangen die Boote am Steg, und es wurde Nacht. Da löſte ſich denn der Regen und knallte auf das Waſſer nieder. Grau in Grau war alles. Geſpenſtiſches Schwanken, alle Formen durcheinander. Oben brüllte die Natur, und jähe Bilder, anders, fremd, erſchienen in den Blitzen. Donner, Donner.

Jetzt regte ſich die bleiche Frau da vor dem Hauſe.

Digitized by Google

Das weiße Haupt tief auf die Bruſt geſenkt, vom Wetter umleuchtet, geht ſie zum Steg hinunter, wo die Boote tanzen. Donner. Da ſtand ſie auf dem Steg und ſetzte die naſſen Füße in das Boot hinunter. Unbekümmert löſte ſie die Kette — und plötzlich flog das Boot mit ihr über die empörten Wellen in das Nichts hinaus. Wolken rollten über das Waſſer. Blitze riſſen furchtbar nah und gaben ihr Schwefelgelb in das weiße, aufgelöſte Haar des Weibes. Sie ſaß ſo tief gebeugt im Boot und trieb und trieb .... Es war ihr warm. Waſſer umſtürzte ſie über und über. Aber ihr war warm. Schlangengleich klebte das naſſe Haar an ihren bleichen Brüſten. Sie fühlte nichts Trockenes mehr. Donner ... Sie träumte weitab. — — Jetzt fliegt das wilde Boot dem Strudel vor der Grotte zu. Und es beginnt ſich zu drehen. Wie ein Kreiſel ... immer wieder um die Axe. Immer wieder. Und innen ſitzt die taube Alte. Immer tiefer ſinkt der verwehte Kopf. Immer ferner murren die Donner, fegt der Wind.

Das Wetter geht vorüber.

Schon hebt ein neues, lichtes Grau den Wolkenhimmel aus dem Waſſer, und in den Schleier bricht

Digitized by Google

die Sonne einen ſilberhellen Kreis. — Aber das Boot dreht ſich im Kreiſe ....

Bald kippen die kalten Wellen über und füllen es rauſchend an — ſie werden es bald begraben. Was träumt denn die Alte ... Sie hockt, den Kopf auf den Knieen, unkenntlich von Näſſe und Wind.

Da ruft es drüben vom Felſenufer her! Erſt fragend — dann ſicher — dann entſetzt. Ein Menſch ſteht da — er hat das Boot erkannt, dann hat er die Frau erkannt. Es iſt ein alter Mann ... Mathias, der vom Königspaß zurückgekehrt. — Er ſtarrt hinüber wie ein Kind und weiß nicht, wie er helfen ſoll. Dann endlich kommt ihm die Beſinnung. Er reißt ſein Boot vom Pflocke los und rudert raſend ſchnell zum Strudel hinüber. Jetzt iſt er nahe. — Wirklich! Heiliger Gott, das iſt doch Walands Frau! — Aber Frau! krächzt er. Aber Frau!! Was ſoll denn —! Er reißt mit ſeiner Bauernkraft das Boot aus dem Strudel zu ſich herüber, — jetzt hat er ſie — ſie lebt ja noch — ſie lebt — wie ein gefangener Karpfen öffnet ſie den Mund und ſchließt ihn wieder. Er legt ſie lang auf ſeine Kniee und wärmt ſie mit ſeinem Rock und jammert. Er kann ja nichts begreifen. —

Digitized by Google

Aber Jeſus, Jeſus ... warum denn bei dem Wetter — aufs Waſſer — aber Jeſus! Frau! Was wird denn Waland ſagen! ....

Da bebte der ſterbende Mund. Blut und Waſſer quoll über die Zunge — hinter den geſchloſſenen Lidern drehten ſich die Augen. Mathias rieb die eiſigen Brüſte wund, er rieb und ſtöhnte kindiſch immer wieder: — Jeſus, Jeſus ....

Dann fühlte er plötzlich, daß ſie etwas ſagen wollte.

Raſch legte er das Ohr auf ihren Mund.

— Konrad! ... hörte er.

— Was — —? Aber Frau! Warum denn bei dem Wetter!

— Ich habe mich geſchämt.

Ende.

Digitized by Google

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO ⟶ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

1-month loans may be renewed by calling 642-3405
1-year loans may be recharged by bringing the books to the Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

FEB 24 1984

Received in Interlibrary Loan

FEB 23 1984

REC. CIR. FEB 23 '84

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY, CA 94720

FORM NO. DD6, 60m, 1/83

576
H669
Hirschfeld
214534